

[pdf-Fassung; weicht in Layout, Paginierung und unbedeutenden Details von der Druckfassung ab, die erschienen ist in: *IJDL* 1/2004: 19–68. Die Originalpaginierung ist im Text vermerkt.]

PETER-ARNOLD MUMM (MÜNCHEN)

## Altindisch *sma*

### Teil 1: Rig- und Atharvaveda

**Zusammenfassung.** In RV und AV hebt *sma* mit Indikativ Präsens die Realität und Gegenwärtigkeit eines Sachverhalts hervor, *sma* mit Imperativ die Wichtigkeit einer Aufforderung. Die Hervorhebung ist deiktisch-appellierend. Ihr Hintergrund ist weitgehend unbestimmt und nicht epistemischer Natur. *Sma* wirkt auch nicht iterativierend oder generalisierend. Die spätere Funktion 'Herstellung eines Vergangenheitsbezugs bei präsentischem Verb' ist in RV und AV nicht nachweisbar. Wie die Entwicklung dahin verlaufen ist, soll in Teil 2 untersucht werden.

**1. Das Problem.** Kleine Wörter machen große Schwierigkeiten. Satzpartikeln entfalten ihre Bedeutung in weiten Kontexten, und ohne diese sind die Partikeln nicht zu verstehen. Dazu kommt die notorische Beweglichkeit der Bedeutung auf temporal-modal-illokutivem Gebiet.

Die genaue Funktion der vedischen Partikel *sma* ist bis heute nicht geklärt. Klar ist, dass sie irgendwie hervorhebend ('fokussierend') wirkt. Aber was hebt sie gegen was und in welcher Beziehung hervor?<sup>1</sup>

*Sma* steht im Rigveda und im Atharvaveda – im RV sind es 108 Belege (bei LUBOTSKY 1997 ist 8.44.11a nachzutragen), im AV ein gutes Dutzend – mit wenigen Ausnahmen immer mit Indikativ Präsens oder mit Imperativ. Die Kombination mit dem Indikativ Präsens legt einen inhärenten Gegenwartsbezug dieser Partikel nahe – oder, bei generellem Präsens, zumindest einen Realitätsbezug –; die Kombination mit dem Imperativ könnte dazu passen, da Aufforderungen ja eine Realität herstellen wollen. *Sma* wäre soweit eine 'affirmative' Partikel, die den durch die Verbalmodi ausgedrückten assertiven oder modalen Wert bekräftigt, deutsch etwa „eben, gerade, fürwahr, wirklich“. So ungefähr ist es bei GRASSMANN gebucht. <sup>19</sup>|<sub>20</sub>

Nun gewinnt *sma* mit Indikativ Präsens aber im jüngeren Veda und im klassischen Sanskrit einen eigenartigen, mit Iterativität und Vergangenheitsbezug verbundenen Wert.<sup>2</sup> Ob dieser bereits ansatzweise dem RV zukommt oder erst in der Prosa einsetzt, ist umstritten. Nach KOZIANKA (1998) dient *sma* (+ Präs.) im RV

---

<sup>1</sup> „It is particularly unhelpful to hear that a discourse particle conveys 'emphasis', a statement that could be made with equal justification of English *too* and Malay *lah* ... in Malay the particles *pun*, *pula*, and *juga* could all qualify as 'emphatic'. Obviously, different kinds of emphasis are involved.“ (GODDARD 1998: 166)

<sup>2</sup> Pāṇini 3,2,118f. (Wirkungsbereich der regierenden Regel 3,2,84 *bhūte* „Vergangenheitsbezug“): *laṭ*

1. der Hervorhebung eines Worts;
2. der Bekräftigung eines Sachverhalts;
3. der Bezeichnung der Wiederholung einer Verbalhandlung (VH) in Verbindung mit *ádha*;
4. der Bezeichnung einer habituellen VH in der Vergangenheit in Verbindung mit *purá*;
5. Der Bezeichnung einer einzelnen VH in der Vergangenheit.

Im späteren Veda und im Sanskrit sei, so KOZIANKA, die Funktion 5 ausgebaut worden; *sma* diene dort der einfachen Verschiebung präsentisch ausgedrückter VHen – sowohl (a) ununterbrochener Hintergrundhandlungen als auch (b) im Verlauf einer Ereigniskette neu eintretender VHen – in die Vergangenheit. Auch bei der Einleitung in die direkte Rede durch (formal perfektisches, semantisch meist präsentisches) *āha* „sagt“ diene *sma* der Verschiebung vom Gegenwarts- zum Vergangenheitsbezug: *X sma āha* heißt „X sagte“.

Daneben steht die Beobachtung, dass die Partikel *sma* im Vedischen häufig neben verallgemeinernden Partikeln und Formen steht. Daher haben KLINGENSCHMITT (1994: 241 mit Anm. 11) und TICHY (1995: 131 mit Anm. 23) im Einklang mit den Funktionen 3 und 4 die Bedeutungen „immer“ bzw. „allemaal, in jedem Fall“ angesetzt. Kozianka (1998: 387 Anm. 8) hält diesen Bedeutungsansatz aber zu Recht für nicht in jedem Fall zutreffend.

So ergibt sich eine Funktionenvielfalt, mit der schon Delbrück unzufrieden war. Einerseits bezeichne *sma* etwas, das in der Vergangenheit

„öfter (namentlich gewohnheitsmäßig) geschah“. Andererseits finde sich im RV „für das Präsens mit *sma* mit der Bedeutung der Vergangenheit kein durchaus sicheres Beispiel. Auch *sma purá* mit *praes.* hat eine etwas abweichende <sup>21</sup><sub>21</sub> Bedeutung, insofern ich mit Grassmann finde, dass es bedeute 'jetzt wie auch zuvor,' z.B. *yé smā purá gātūyánti* bedeutet 'welche jetzt wie einst Bahn schaffen'. – Wie sich übrigens die im Brāhmaṇastil vorliegende Bedeutung des Präsens mit *sma* entwickelt hat, ist mir nicht recht verständlich und bedarf noch weiterer Untersuchung.“ (DELBRÜCK 1876: 129, 131)

Der vorliegende Aufsatz widmet sich dem ersten Teil des Problems, der Bedeutungs- bzw. Funktionsanalyse<sup>3</sup> für den Rig- und den Atharvaveda. Zugrunde liegt eine voll-

---

(Präsens) kann mit *sma* verwendet werden, und zwar sowohl für Ereignisse, bei denen man nicht dabei gewesen ist (Perfekt, 3,2,115 *parokṣe liṭ*), als auch für die anderen (3,2,119 *aparokṣe ca*). – S. weiter HOFFMANN 1967: 29 und 79.

<sup>3</sup> Bedeutung und Funktion sind bei Partikeln nicht zu unterscheiden. Der Grundidee nach ist die Bedeutung etwas, das einem Wort für sich selber zukommt und daher im Lexikon gebucht wird, und die Funktion die zur Syntax gehörige Wirkungsweise eines Worts auf seine Umgebung. Beides hängt aber auch zusammen, und zwar in dem Maße, wie die Bedeutung selbst relationale Momente hat. Bedeutungen von Partikeln sind typischerweise ausschließlich relational: „mehr Gewicht verleihend“, „bezweifelnd“, „Bekanntheit präsupponierend“ usw. – In diesem Aufsatz werden 'Bedeutung' und 'Funktion' daher promiscue gebraucht.

ständige Belegsammlung aus den beiden Saṃhitas. Die Entwicklung zur klassischen Verwendung soll in Teil 2 untersucht werden.

**2. Wort- oder Satzhervorhebung?** *Sma* steht überall enklitisch an zweiter Stelle im Satz. Wenn *sma* stets das vorhergehende Wort hervorhebt – eine kaum zu umgehende Annahme –, entscheidet sich die Frage nach Wort- oder Satzhervorhebung weiter über die syntaktische Natur oder Rolle dieses vorhergehenden Worts. Bei Satzpartikeln oder Konjunktionen ist die Lage klar: wenn *ádha* „also“, *utá* „und“ oder *hí* „nämlich“ hervorgehoben werden, wird damit der ganze Satz hervorgehoben. Dasselbe gilt für Wörter wie *ápa*, *áva*, *prá*, *práti*: ob diese nun im Einzelfall eher Lokalpartikeln oder getrennte Präverbien sind, in beiden Fällen bestimmen sie den ganzen Satz.<sup>4</sup> Typische Beispiele sind 1,42,2c *ápa sma tám pathó jahi* „schlag ihn (den Wolf) fort vom Weg“, 7,15,13bc *práti śma deva riṣataḥ tápiṣṭhair ajáro dāha* „versenge du Gott mit deinen glühendsten (Flammen) die Schädiger, der du nie alterst!“, 8,60,10b *prá sma vájēṣu no 'a va* „hilf uns in den Kämpfen!“.<sup>21|22</sup>

Anders steht es mit Pronomina. Sie würden einen bestimmten Kontrast gegen einen innerhalb des Satzes oder Kontexts genannten oder präsupponierten Mitspieler erlauben, wie „ihr und nicht wir“, „wir und nicht jene“, „dies und nicht das“ usw. Ein solcher bestimmter Kontrast ist aber mit *sma* nirgends vorhanden. Wo *sma* mit Pronomina steht, wird unbestimmter Kontrast ausgedrückt, z.B. in RV 1,12,8:

*yás tvám agne havíṣpatir dūtám deva saparyáti |*  
*tásya sma prāvitá bhava ||*

„Welcher Opferherr dich, Agni, als Boten, Gott, verehrt, dessen sei ein Helfer!“<sup>45</sup>

Wohl wird der Opferherr, der die genannte Tätigkeit ausübt, hervorgehoben, aber nicht gegen einen bestimmten anderen Opferherrn oder gegen bestimmte andere Menschen. Es bleibt offen, gegen wen er hervorgehoben wird, und es wird nicht ausdrücklich ausgeschlossen, dass Agni auch anderen helfen mag. Der Kontrast ist also vorhanden, aber unbestimmt.<sup>6</sup> Auch bei Personalpronomina ist das so, z.B. RV 5,53, (3-):<sup>22|23</sup>

<sup>4</sup> Da morphosyntaktische Verbkategorien grundsätzlich zugleich Satzkategorien sind, muss auch eine Verbhervorhebung zugleich Satzhervorhebung sein; vgl. z.B. COMRIE (1976: 45 Anm. 2); WEHR (1984: 193).

<sup>5</sup> Übersetzungen sind, wenn von mir, kein Kompromiss von Wörtlichkeit und Eleganz. Letztere fehlt.

<sup>6</sup> Hervorhebung/Fokussierung arbeitet mit einem Gegenstück bzw. vor einem Hintergrund. Die möglichen Relationen zwischen Fokus und Hintergrund sind vielfältig und hängen von vielen Gesichtspunkten ab: wie frei der Fokus wählbar ist, ob der Hintergrund in Kontext oder Situation vorhanden ist oder nicht u.a. Für unseren Zusammenhang sind die Gesichtspunkte wichtig, (1) wie bestimmt der Hintergrund ist und (2) ob das Fokus-Hintergrund-Verhältnis gegensätzlich oder graduell ist. (1) Das fokussierte Element x kann einem bestimmten anderen Element a, einer Reihe anderer Elemente a,b,c ... oder einer Restmenge nicht-x innerhalb einer Gesamtmenge M gegenüberstehen, und die Gesamtmenge M kann ihrerseits klar oder vage bestimmt sein. Je klarer die Menge M durch ein Merkmal bestimmt ist, desto klarer ist die Hinsicht der Fokussierung: *Dies soll ein Messer sein? – Das ist ein Messer!* (Crocodile Dundee, ein entsprechendes Exemplar hervorziehend). Das gezeigte Messer erfüllt das Merkmal, ein Messer zu sein, in hervorragender Weise, es hebt sich von allen anderen Messern hervorragend ab. Im vagen Extremfall andererseits steht x virtuell der ganzen Welt gegenüber,

*té ma āhur yá āyayúr úpa dyúbhir víbhir máde |*  
*náro máryā arepása imán páśyann íti řtuhi ||*  
*yé añjīřu yé vāsīřu svābhānavaḥ sraksú rukméřu khādīřu |*  
*śrāyā rátheřu dhānvasu ||*  
*yuřmākaṃ smā ráthām ánu mudé dadhe maruto jīradānavaḥ |*  
*vřřtī dyāvo yatír iva ||*

„Die haben mir gesagt, die angekommen sind bei Tagesanbruch mit den Vögeln in Freude, die Männer, die makellosen Jungmänner: »diese sehend, preise«: – »die mit Salbe, die mit Streitäxten selbstglänzend sind, mit Kränzen, Goldmünzen, Spangen, in ihren Wagen und Bogen stecken!« – **Eure** (*sma*) Wagen empfangen ich zur Freude, ihr Marut mit den schnellen Tropfen, wie mit Regen kommende Tage.“

Die in Vers 5 Angeredeten werden hervorgehoben, aber nicht gegen bestimmte Andere. Es sind immer nur die Marut Thema. Einzig fällt der Wechsel von der 3. zur 2. Person auf, verbunden mit dem gegenwartsbezogenen *dadhe*. Die Opferrede gewinnt dadurch den Charakter eines Opferdialogs und wird stärker präsentisch.

Die Beobachtung, dass *sma* bei Pronomina keinen bestimmten Kontrast ausdrückt, führt zu dem Schluss, dass die von GRASSMANN für *sma* bei Pronomina angesetzten Bedeutungen „eben, gerade, zumal“ nicht zutreffen. GRASSMANN selbst fügt hinzu: „nur schwächer als diese [sc. deutschen Wörter *eben, gerade, zumal*]“. Das macht aber wenig Sinn – eine Hervorhebung, die doch kaum eine wäre. Eher steht zu vermuten, dass GRASSMANN<sup>23|24</sup> die vage Fokussierung wahrgenommen hat, ohne aber das treffende deutsche Äquivalent zu finden. Dazu mehr unter § 3.2.

*Sma* ist auch in vielen anderen Liedern mit dem aktuellen Kern der Opferhandlung verbunden, in dem die Götter angeredet und zur Gegenleistung gebracht werden sollen ('*do ut des*' / '*dabis quia do*'), wie die Beispiele im folgenden Punkt 3 zeigen. Einstweilen sei festgehalten: *sma* dient nicht der Hervorhebung eines Partizipanten innerhalb eines Satzes gegenüber bestimmten Alternativen, sondern der Hervorhebung des Satzes selbst. Es bleibt zu klären, in welcher Hinsicht der Satz hervorgehoben wird.

---

z.B. in *Only you – can make the darkness bright* (The Platters): Da es sich um metaphorisches Leuchten handelt, ist der Kontrast nicht auf die Menge aller Lichtquellen beschränkt, sondern dem Hörer ist es freigestellt, als M den Bekanntenkreis oder die Menschheit oder auch den Kosmos einschließlich Sonne zu unterscheiden. Die in jeder Hervorhebung liegende pragmatische Komponente der Aufmerksamkeitslenkung tritt in dieser Relation am klarsten hervor: Ausblendung eines sehr unbestimmten Hintergrunds ist gleichbedeutend mit dem Appell, einzig an das Hervorgehobene zu denken, es zu 'zoomen' und sozusagen einen geistigen Tunnelblick zu entwickeln. Das fokussierte Element gewinnt dadurch eine besondere Präsenz und folglich eine Affinität zum *hic et nunc*. Dies, wie gesagt, nicht durch einen bestimmten Kontrast zu räumlich oder zeitlich entfernten Bezugspunkten, sondern allein durch das 'Vor-Augen-Rücken' vor welchem Hintergrund auch immer. – (2) Ein mit unbestimmtem Hintergrund fokussiertes Element erscheint automatisch als graduell gesteigert, als irgendwie in besonderem Maße gewichtig. – Graduelle Steigerung mit bestimmtem Hintergrund schwächt die Gegensätzlichkeit der Fokusrelation („x und nicht a“, „x und nicht nicht-x“ usw.) ab: „x mehr als a“ usw.

**3. Generelle oder aktuelle Bedeutung? Epistemisch-modale oder appellative Bedeutung? Die Rolle von *sma* in der Opferrhetorik.** Die bereits zitierte Stelle RV 1,12,8 ist auch für die Frage aufschlussreich,

**3.1.** ob *sma* mit genereller oder mit aktueller Bedeutung verbunden ist. TICHY übersetzt

„Welcher Herr der Opfergabe dich als den Boten verehrt, Gott Agni, dem sei allemal ein Weiterhelfer!“ (TICHY 1995:133)

Für die von TICHY favorisierte generelle Lesart von *sma* spricht, dass Agni ja immer wieder angerufen wird und die Opferherren seine Leistungen immer wieder beanspruchen. Aber die Anrufung im Opfer hat auch eine andere Seite. Denn sie ist doch jedesmal auch eine Bitte um reale Hilfe. Sie nennt nicht nur den allgemeinen Zusammenhang zwischen Vorleistung im Opfer und dann fälliger Gegengabe seitens der Gottheit, sondern sie erbringt diese Vorleistung auch wirklich und mahnt die Gegengabe dann an.

*Sma* steht in den allermeisten Fällen an einer solchen Schlüsselstelle im rigvedischen Hymnus, wo die Opferrhetorik ihre allgemeinen Berufungsgründe und ihr aktuelles praktisches Ziel zu einem Argument zusammenschmiedet. Diese Operation macht eine Entscheidung über generelle oder aktuelle Lesart eines Passus oft unmöglich. Manchmal spricht die Komposition klar für generelle Lesart. So in RV 4,29,1-3. Zunächst wird Indra angerufen, er solle zum Opferer herfahren (*á ... yāhi*), und zwar an den Trankopfern der Konkurrenten vorbei (*tiráś cid aryāḥ sávanā*). Dann heißt es 4,29,2: <sup>24</sup>|<sub>25</sub>

*á hí śmā yāti náryaś cikitván hūyámānaḥ sotṛbhir úpa yajñám*

„Herbei nämlich fährt der Mannhafte aufmerksam, wenn er von den Pressenden zum Opfer gerufen wird.“

*Sma* mag hier stehen, um den äquipollenten Gegensatz zu den genannten Konkurrenten unterstreichen zu helfen. Mit dem Präsens *yāti* kann aber jedenfalls keine aktuelle Gegenwart gemeint sein, denn in der nächsten Strophe ist der Gerufene noch nicht da:

*śrāváyéd asya kárṇā vājayádhyai júṣṭām ánu prá díśam mandayádhyai*

„Mache seine Ohren hellhörig, daß er nach dem Ziel fahre, (lenke ihn) nach der gewohnten Richtung, daß er sich berausche.“ (GELDNER)

Also hebt *sma* hier einen generellen Zusammenhang hervor. An vielen anderen Stellen ist aber aktuelle Lesart zu bevorzugen. So in RV 1,15,10:

*yát tvā turíyam ṛtúbhir dráviṇodo yājāmahe |  
ádha smā no dadír bhava ||*

„Wenn wir dir zum vierten Male nach den Zeiten opfern, du Reichtumgeber, so sei uns ein Schenker!“ (GELDNER)

Bei genereller Auffassung von *sma* müsste man auch den vorangehenden Bedingungsatz generell verstehen: „Immer wenn ...“. Das ist nicht unmöglich. Aber die Nennung des spezifischen relativen Zeitpunkts – „zum vierten Mal“ – legt in Verbindung mit der 1. Person Plural doch eher den Bezug auf das gerade stattfindende Opfer nahe.

Das aktuelle Bedingungsgefüge hat auch eine etwas andere Semantik als das generelle: Im generellen Fall wäre eine Regel genannt, die die Erfinder dieser Regel dem Gott zur freundlichen Beherzigung unterbreiten. Im speziellen Fall hätte die Regel, weil nicht nur benannt, sondern zu-<sup>25</sup>/<sub>26</sub> gleich angewendet, eine deutlichere kausale Komponente:<sup>7</sup> Die Regel hat für den Opferherrn nicht nur Erfahrungswert, sondern sie dient ihm auch als Berufungsinstanz dem angerufenen Gott gegenüber; weil die Regel gilt, soll der Gott sich an sie halten.

Für aktuelle Lesart sprechen auch die auffälligen Kombinationen von *sma* und Selbstnennung des Dichters / Opferherren in RV 6,17,14, RV 8,27,4; 14, RV 8,86,3. In 6,17,14cd wird der Opferherr Bharadvāja genannt und gleich darauf ein Verweis auf den entscheidenden (*pārya-*) Tag mit *sma* verbunden:

*bharádvāje nṛvāta indra sūrín diví ca smaidhi párye na indra*

„(Mach) unter Bharadvāja die Lohnherren männerreich, o Indra, und sei am entscheidenden Tage für uns, o Indra!“ (GELDNER)

In 8,27, dem Manu Vaivasvata zugeschrieben, fällt der Name *Manu* viermal. Einmal (7) ist der mythische Manu gemeint. In den anderen drei Fällen handelt es sich wohl um Selbstnennung, und zweimal (4 und 14) ist sie mit *sma* kombiniert: „mögen alle Allwissenden dem Manu zum Gedeihen gereichen“ (4) und „die Götter sind nämlich dem Manu alle einmütig (*samanyavaḥ*) gleich günstig“ (14).

8,86 schließlich ist das Lied des Viśvaka, der seinen Sohn Viṣṇāpū herbeisehnt. Die ersten drei Strophen enden mit dem Refrain „Euch ruft Viśvaka um der Nachkommenschaft willen“. In 8,86,3 heißt es dann:

*yuvám hí śmā purubhujemám edhatúm viṣṇāpvè dadáthur vásyaiṣṭaye |*

„Ihr zwei habt nämlich *sma*, ihr Vielnützenden, dieses Gedeihen dem Viṣṇāpu zum Heilsuchen gegeben.“

Die Nennung der Wohltaten der Aśvin gegen den Sohn – der laut 1,117,7 und 10,65,12 von den Aśvin auch wieder zurückgegeben worden ist – mahnt offenbar die Zuständigkeit der Aśvin an. *Sma* steht hier eindeutig in singulärem und (Perfekt!) gegenwartsrelevantem Kontext.<sup>26</sup>/<sub>27</sub>

**3.2.** Die Häufung von *sma* an den Schlüsselstellen der Opferrhetorik legt die weitere Frage nahe, ob *sma* epistemisch<sup>8</sup> oder deiktisch-appellierend wirkt. Wenn epistemisch,

<sup>7</sup> HETRICH (1988: 343) zählt die Stelle zum 'temporal-effizierend-realisierten' Typ, der sich zwischen den Polen 'Voraussetzungsvariante' und 'Kausale Variante' bewegt.

<sup>8</sup> Modalität handelt im Kernbereich von den Bedingungen der Realisierung einer Proposition, also von Möglichkeit und Notwendigkeit. Im Elementarfall sind die Bedingungen als einfach gegeben bzw. fehlend unterstellt: Assertion und Negation. Diese gehören insofern als Grenzfälle ebenfalls zur Modalität, die so auf verschiedene Weise eine Proposition in der Realität verankert. Zur einfachen Verankerung können zusätzliche Kennzeichnungen von (Hinter)gründen treten, die die modale Aussage rechtfertigen, näher beleuchten oder einschränken, indem sie sie auf bestimmte Gewissheitsquellen beziehen. Dazu gehören: die persönlichen Überzeugungen des Sprechers oder des Hörers, kulturell durchgesetzte Überzeugungen, individuelle oder allgemeine Erfahrungen, der Ver-

wäre es etwa als „wirklich, fürwahr“, vielleicht auch als „bestimmt“ zu übersetzen, wenn deiktisch-appellativ, am ehesten durch Interjektionen wie „he!, siehe!, hör!“.

Grassmanns Bedeutungsansätze für verbhervorhebendes *sma* sind „traun, fürwahr, recht, zumal, aber auch mehr zeitlich: schon“. Traun, fürwahr, recht, zumal (dieses letztere für Kausalsätze) wirken alle bestätigend, d.h. sie bereichern die Assertion um die zusätzliche Aussage des Sprechers, über unbezweifelbare Gründe zu verfügen, dass die Assertion auch wirklich wahr bzw. die Aufforderung auch wirklich ernst gemeint und gut begründet ist. <sup>27|28</sup>

Nun ist nach den bisherigen Beobachtungen klar, dass *sma* keinesfalls „bestimmt“ heißen kann. 'Bekräftigung' macht nur Sinn, wenn Zweifel im Spiel war. Zweifel aber haben in den Kontexten, in denen *sma* steht, nichts verloren. Inhalte wie „Schlag den Wolf weg“, „Hilf uns“, „Wir sind hier“, „Eure Wagen empfangen ich zur Freude“ kennen keinen Zweifel und können daher auch nicht bekräftigt aus ihm hervorgehen. Weniger schlecht, aber immer noch nicht gut passt 'Bestätigung' („wirklich, fürwahr, traun“). Denn Bestätigung präsupponiert zwar keinen Zweifel, aber doch eine durch Zusatzgründe angeschwollene Urteilskraft des Sprechers. Die genannten Assertionen erfordern aber keine Urteilskraft.

Die genannten Aufforderungen freilich könnten ebenso wie relativische oder konditionale Gefüge vom Typ „wer dich verehrt ... dem hilf“ im Deutschen mit *wirklich* verstärkt werden. Aber das würde entweder doch einen Zweifel unterstellen (*Kommst du? – Komm (auch) wirklich!*) oder eine einfache Verstärkung der Aufforderung sein ohne Rekurs auf die Urteilskraft des Sprechers. *Sma* präsupponiert aber, wie auch die folgenden Textstellen zeigen werden, keinen Zweifel und überhaupt keine epistemischen Hintergründe. Es färbt die Modalität nicht um und es bereichert sie auch nicht. Es hebt sie nur hervor, gegen einen ganz unbestimmten Hintergrund, um diesen sogleich wieder auszublenden. Auf diese Weise produziert *sma* einen geistigen Tunnelblick auf die Gültigkeit / Wichtigkeit der Aussage.

---

weis aufs situativ oder logisch Offensichtliche, spezielle Erinnerungen, die Signalisierung fremder Gewissheitsquellen, die einfache Andeutung eines Kreises sicher vorhandener Gründe, die Signalisierung eines eigenen Vorbehalts u.v.m. All diese Kennzeichnungen sind epistemischer Natur, weil sie aus Gründen bestehen, die in der geistigen Welt der Sprechakteilnehmer angesiedelt sind. Sie gehören zum Randbereich der Modalität, weil sie die Bedingungen der Wahrheit oder Glaubwürdigkeit einer Aussage thematisieren. (Etwas anders hierzu VAN DER AUWERA / PLUNGIAN 1998: 83 f.) – In unserem Zusammenhang wichtig ist (1) die durch deutsch fürwahr, wirklich ausgedrückte bestätigende Modalität, die zusätzlich zur einfachen Assertion andeutet, dass der Sprecher über einen Kreis sicher vorhandener Gründe für diese Assertion verfügt (z.B. vermehrte Erfahrung: Der Wein ist gut – und nach ein, zwei, drei usw. weiteren Schlucken Der Wein ist wirklich gut); (2) die durch deutsch bestimmt, sicher, gewiss angedeutete bekräftigende Modalität, die zusätzlich zur einfachen Assertion andeutet, dass der Sprecher zwar über einen Kreis von bestätigenden Gründen verfügt, diesen aber für eventuell nicht ausreichend hält (Ich habe meine Tasche in der U-Bahn vergessen ist eine Assertion, Ich habe meine Tasche bestimmt in der U-Bahn vergessen eine Vermutung). – Beteuernde Modalität (ehrlich) und weitere Spielarten der Assertionsverstärkung bleiben für den Moment außer Betracht. –

Also passen auch GRASSMANN'S Bedeutungsansätze *fürwahr*, *traun* nicht. *Fürwahr* ist, wenigstens nach dem heutigen Verständnis dieser etwas altertümlichen Partikel, epistemisch, weil es die Urteilkraft des Sprechers zitiert. *Traun* ist, weil obsolet, schwerer zu beurteilen. Laut GRIMM'S Wörterbuch war *traun* schon im 19. Jh. veraltet. „im 19. jh. ist es oft nur ein leeres flickwort der epigonendoesie oder von stark ironischem klinge; wo es in der prosa erscheint ... klingt es bewusst altfränkisch“ (Bd. 11 Sp. 1527). Bei Hans Sachs findet sich eine Verwendung von *traun* im Sinne von „wirklich“: *beschawet den gaul wol und eben / an seinen zänen in dem maul / sprach: »drauen, es ist alt der gaul«* (GRIMM, l.c. Sp. 1528). Dies ist ein klarer Fall von Bestätigung: Aussage eines durch Prüfung gesicherten Urteils. Ab dem 16. Jh. entwickelt sich dann die Bedeutung aber zu „vermutlich“ fort (ibid. Sp. 1531f.) und entfällt als mögliches Äquivalent für *sma* somit vollends.<sup>28|29</sup>

Ein passender deutscher Übersetzungskandidat für *sma* in Aufforderungs-, gelegentlich auch in Aussagesätzen dürfte bair. *fei* sein. Schmeller führt an: *Kim fei!; Dás d' as fei nét va.liərst!; Du kimst fei spàt; Fei kàlt is's*. Zu den Aufforderungssätzen bemerkt Schmeller: „fein (fei) ... dient in Verbindung mit einem ausdrücklich gesetzten oder stillschweigend verstandenen Verbum, welches in ersterem Fall allemal die schärfere Betonung erhält, eine Art von Wunsch auszudrücken.“ Für Aussagesätze findet Schmeller die Bedeutung „ziemlich“.<sup>9</sup> Die steigernde Bedeutung bei gleichzeitigem Fehlen subjektiv-modaler Komponenten passt gut zu dem, was oben (Anm. 6) für Fokussierung mit unbestimmtem Hintergrund gesagt worden ist.

**3.3.** Einige weitere Belege, in denen *sma* ebenfalls am Kulminationspunkt der Opferrhetorik angewendet wird, sollen die gewonnene Hypothese untermauern. RV1,37,14f. (Marut)

*prá yāta śíbham āśúbhiḥ sánti káṇveṣu vo dúvaḥ | tátro śú mādayādhuvai ||  
ásti hí śmā mādāya vaḥ smási śmā vayám eṣām | víśvaṃ cid áyur jīvāse ||*

„Fahrt rasch los mit den Rennern! Für die Kaṇva's habt ihr eine Vorliebe; dort sollt ihr fein schwelgen;“<sup>29|30</sup>

Denn es gibt etwas für euch zum Schwelgen. Wir gehören ihnen. (Schenkets uns) die volle Dauer zum Leben.“ (GELDNER)

<sup>9</sup> SCHMELLER Bd. 1, Sp. 721 f. Vgl. weiter DWB Bd. 3, Sp. 1457: „die volkssprache weisz noch leisere beziehung in dieses fein zu legen, z. b. in Schwaben drückt es aus 'sogar' oder 'noch dazu': er hats fein versprochen und fein am sonntag.“ – „Sogar“ ist allerdings falsch bestimmt. Denn „sogar“ drückt einen bestimmten Kontrast aus, entweder steigernd („nicht nur angedeutet, sondern sogar versprochen“) oder gegensätzlich („er darf nicht anders handeln, er hat es sogar versprochen“). Fein dürfte hier eher wie bei den oben gegebenen bairischen Beispielen funktionieren: mit unbestimmtem Kontrast, und so eine Emphase auf die Gültigkeit legend. – SchwäbWB Bd. 2, Sp. 1023: „nachdrücklich auf die Tatsache hinweisend: »notabene«“ : *Das lässt du fei bleiben!* – „Notabene“ trifft nicht ganz, weil es dem lateinischen Wortlaut wie auch der deutschen Verwendung nach an den Hörer appelliert, sich die fokussierte Assertion für unbestimmte weitere Verwendung zu merken. – SüdhessWB Bd. 2, Sp. 413: *Mein liewer Scholli, däß iß äwwer mōl fei nedd woht!* – Weitere ungefähre Übersetzungskandidaten wäre engl. *look, how interesting*, frz. *voici*, russ. *vot*, nl. *let wel, zie hier* (so WAKKER 1997: 211f. zur gr. Partikel δῖ).

In den vorausgehenden Strophen werden die Marut beschrieben, wie sie mit ihrer Gewalt sich auf den Weg machen, alles erzittern lassen usw. Dann erfolgt die Aufforderung zum Herkommen und darauf der betonte (Verbinitialstellung) Hinweis auf die hier und jetzt bereite(te) Opfersituation. Nachdem der Blickpunkt so konsequent auf das *hic et nunc* geleitet wird, ist generelle Auffassung der *sma*-Sätze weniger wahrscheinlich, wenn auch nicht letztlich auszuschließen. Wahrscheinlicher ist, dass *sma* den Verweis auf das Hier und Jetzt verstärkt.

Diese Funktion hat *sma* auch in RV 1,127,6, obwohl dort in mittelbarer Nachbarschaft ein Injunktiv steht:

*sá hí sárdho ná mārutaṃ tuviṣvánir ápnasvatiṣūrvarāsuv iṣṭánir ártanāsuv iṣṭániḥ |  
ádad dhavyániy ādadír yajñásya ketúr arhánā |  
ádha smāsya hárṣato ḥṛṣívato víśve juṣanta pánthām nárah śubhé ná pánthām ||*

„Denn er ist lautauschend gleich der marutischen Heerschar in den ertragreichen Feldern sich ausbreitend, in den ... sich ausbreitend. Der Nehmer hat die Opferspenden an sich genommen, wie sich's gebührt, er des Opfers Wahrzeichen. Dann, wenn er freudig, ungeduldig ist, haben alle an seinem Wege ihr Wohlgefallen wie die Herren an dem Wege zur Prunkfahrt.“ (GELDNER)

Dem *sma*-Satz geht ein aktueller Aorist voraus.<sup>10</sup> Verbindung dazu ist mit *ádha* gegeben.<sup>11</sup> Demnach bezieht sich der *sma*-Satz auf die aktuelle Situation.<sup>12</sup> Das durch *sma* hervorgehobene Wort ist die Konjunktion (oder konjunktionale Partikel) *ádha*. Damit ist zugleich die Gültigkeit der durch *ádha* ausgedrückten Folgerungsbeziehung hervorgehoben. So ergibt sich die Übersetzung: „Angenommen hat (soeben) der Annehmer die Opferspenden; damit, wenn er (nun) – **sieh!** – freudig, ungeduldig ist, genießen alle (seinen) Weg, wie die Männer den Weg zur Prunkfahrt.“

<sup>10</sup> *ádad* ist Stativform in Funktion eines reflexiven Aoristmediums (WACKERNAGEL KS 1: 429ff.). Die Stativform ist sicher als Ersatz für das Medium \**átta* eingetreten (KÜMMEL 1996: 50f.). Die ältere Meinung, dass *ádad* zugleich Impf. von *ad* „essen“ sei (GRASSMANN, GELDNER), ist unhaltbar und von LUBOTSKY (1997) zu Recht nicht berücksichtigt.

<sup>11</sup> KLEIN (1985,2: 92) stellt fest: „76 of the 191 occurrences of *ÁDHA* show interstanzaic conjunction. Indeed, it can be said that *ÁDHA* is the most discourse-oriented of all the Rigvedic conjunctions“. KLEINs Ergebnisse sind, kurz zusammengefasst: *ádha* hat nirgends gesicherte deiktische Bedeutung („the association of the value 'now' with *ádha* is nowhere absolutely certain“, 1985,2: 111). Die phorischen Konstellationen sind: (1) 72 Fälle mit temporal or logical nexus „(and) then, (and) therefore, (and) so“; (2) Loser Nexus zwischen nichtparallelen Sätzen, ähnlich wie *utá*; (3) in 19 Fällen conjoiner of parallel clauses, ähnlich wie *utá*; (4) In Korrelation mit *ya-*, *yád*, *yádi*; (5) *ádhā ca nú*; (6) *ádha yád* „and then“. – Also ist die Grundbedeutung von *ádha* „Folgerung“.

<sup>12</sup> Der Injunktiv in Umgebung eines aktuellen Aorists kann sich pace HOFFMANN auch auf die gegenwärtige Situation beziehen. Das steht nicht im Widerspruch zu seiner Grundfunktion, Sachverhalte nur zu 'erwähnen' oder zu 'nennen'. Mit aktuellem Aorist drückt der Injunktiv vielmehr eine selbstverständliche Folge aus. Wenn Agni soeben seine Nahrung zu sich genommen hat, dann ist er deshalb freudig erregt – dies ist aus der Situation klar und insofern dem Hörer ebenso 'bekannt' wie es allgemein tradierte mythische Eigenschaften sind (MUMM 1995: 178ff. sowie 183-186 zu *adhā (ca) nú* + Inj). Daraus folgt nun aber wiederum für *sma*, dass die generelle Lesart weniger wahrscheinlich ist als die spezifische, die die konkrete Opfersituation als Bezugspunkt auffasst.

RV 1,51,11f. *māndiṣṭa yád usáne kāviyé sácām índro vankú vañkutárādhi tiṣṭhati |  
ugró yayim nír apáh srotasāsṛjad ví súṣṇasya dṛṃhitá airayat púraḥ || 11  
á smā rátham vṛṣapāṇeṣu tiṣṭhasi śāryātāsya prábhṛtā yéṣu mándase |  
índra yáthā sutásomeṣu cākáno 'anarvāṇam ślókam á rohase divi || 12*

„Wenn er sich bei Uśanas Kāvya berauscht, besteigt Indra die immer schneller eilenden (Rosse). Der Gewaltige (besteigt) den eilenden (Wagen), er ließ (oder „lässt“, je nachdem ob man *srotasā asṛjat* oder *srotasā sṛjat* liest, vgl. HOFFMANN 1967: 166) die Gewässer in Strömen laufen. Er sprenkte [Impf.] die festen Burgen des Śuṣṇa.

Siehe, du besteigst den Wagen zu den Stiergetränken [den Somaspenden]. Dargebracht [VAdj.] sind (die Somatränke) des Śāryāta, an denen du dich berauschest. So wie du, Indra, an den somapressenden (Menschen) deine Freude <sup>31|32</sup> hast, erreichst du („ersteigst du dir“, GOTÖ 1987: 277) im Himmel unbestrittenen Ruhm.“ (Nach HOFFMANN / GELDNER / GOTÖ)

Von Str. 11 zu Str. 12 findet ein Übergang vom durch Injunktiv, Präsens und Imperfekt ausgedrückten Mythologisch-Allgemeinen zum Jetzt statt, das sich in der Anrede und dem deiktisch verwendeten resultativen Verbaladjektiv *prábhṛtā* manifestiert. Der Dichter steuert so wieder auf die Schlüsselstelle zu, in der der herbeigerufene Gott zugegen ist und seine Aufträge entgegennehmen soll. An dieser Stelle steht *sma*: „Siehe, du besteigst nun ...“

RV 2,12,3-6 *yó hatvāhim áriṇāt saptá síndhūn yó gá udājad apadhā valásya |  
yó ásmanor antár agnim jajāna samvṛk samátsu sá janāsa índraḥ || 3  
yénemā vísvā cyávanā kṛtāni yó dāsam vārṇam ádharam gúhākaḥ |  
śvaghñíva yó jigivān lakṣám ádad aryáḥ puṣṭāni sá janāsa índraḥ || 4  
yám smā pṛchānti kúha séti ghorám utém āhur naiśó astītiy enam |  
só aryáḥ puṣṭír víja ivá mināti śrād asmai dhatta sá janāsa índraḥ || 5  
yó radhrásya coditá yáḥ kṛśásya yó brahmāṇo nādhamānasya kīrēḥ |  
yuktágrāvṇo yó 'avitá suśipráḥ sutásomasya sá janāsa índraḥ || 6*

3. „Der den Drachen erschlug und die sieben Ströme laufen ließ [Impf.], der die Kühe her-austrieb [Impf.] nach Beseitigung des Vala, der zwischen zwei Steinen Feuer erzeugt hat [Pf.], der Spielgewinner in den Kämpfen – der, ihr Leute, ist Indra.“ (GELDNER)

4. „Durch den alle diese Umwälzungen geschehen sind [VAdj.; oder auch: all diese (alles) umwälzenden Siegerwürfe (geworfen sind)], der die dasische Rasse unterworfen und verdunkelt hat [Ao.], der die Reichtümer des großen Herrn wegnahm [Ao.] wie ein siegreicher Glücksspieler den hohen Einsatz“ (FALK 1986: 129: „Der die Besitztümer des Feindes wegnahm, so wie ein Śvaghñin, der gesiegt hat, den Einsatz (des Gegners wegnimmt)“) „– der, ihr Leute, ist Indra.“ (GELDNER) <sup>31|32</sup>

5. „Nach dem sie – **hört!** – fragen: Wo ist er? – nach dem Furchtbaren, und sie sagen von ihm: Er ist nicht – er läßt die Reichtümer des großen Herrn verschwinden wie (der Glücksspieler) die (schlechten) Würfel, glaubt an ihn“ (Falk 1986: 129: „... der läßt die Besitztümer des Feindes schwinden gleich *vj*. Vertraut ihm.“ ... – *vj*- bezeichne dabei die „Teileinheit beim Zerlegen“ der Nussmengen (128)<sup>13</sup>) „– der, ihr Leute, ist Indra.“ (Nach GELDNER)

<sup>13</sup> FALK (1986: 129) gibt dazu folgenden Kommentar: Str. 5 stellt gegenüber Str. 4 keine Wiederholung dar, denn: „In Strophe 4 nimmt der Sieger (Indra) als rechtmäßige Beute den Einsatz (sg!) des Gegners, in den folgenden Zeilen steht die Gründlichkeit des Raubs im Vordergrund: Indra nimmt die Besitztümer so restlos, wie ein (*jigivān*) Spieler die *vj* (pl!) wegnimmt. Und restlos wegzunehmen

6. (TICHY) „Der den Ermatteten antreibt (*coditár-*), den Abgemagerten, den notleidenden, armen Priester; der Schönlippige, der demjenigen hilft (*avitár-*), der die Preßsteine in Gang gesetzt hat und gepreßten Soma bereithält – das, ihr Leute, ist Indra.“ (TICHY 1995: 183f.)

Die Tempusverwendung zeigt eine klare Komposition: Bis Str. 3 stehen Imperfekte und Perfekte. In Str. 4 wechselt der Dichter zum Aorist und bezeichnet damit Indras Tat als noch frisch spürbare.<sup>14</sup> Dadurch bereitet er das folgende vor. In Str. 5 werden nämlich Existenzzweifel von „nasty people“ zitiert, die dem Indra sein Sein absprechen wollen, und mit nachfolgendem generellen Präsens zurückgewiesen. Str. 5 ist so ein Kulminationspunkt des Lieds hinsichtlich der Existenz Indras. – Dann geht es weiter mit vielen hysterotonen *-tár*-Prädikaten, die Indras 'Tätigkeiten im Be-<sub>33|34</sub> darfsfall' bezeichnen, vgl. TICHY l.c. Die Existenz Indras ist jetzt als selbstverständlich unterstellt, jetzt wird er ausgiebig gerühmt, bis er in der letzten Strophe (Str. 15) noch einmal abschließend mit den Worten *sá kílāsi satyáḥ* „du bist fürwahr wirklich“ als durch und durch existent angesprochen wird. Das Lied 2,12 mündet nicht in eine unmittelbare Bitte, sondern in Existenzsicherung. *Sma* steht am kritischen Punkt in Str. 5.

RV 8,7,20f.: (Marut) *kúva nūnám sudānavo mādathā vṛktabarhiṣaḥ | brahmā kó vaḥ saparyati || 20*

*nahí sma yád dha vaḥ purā stómebhir vṛktabarhiṣaḥ | sárdhām ṛtásya jínvatha || 21*

„Wo ergötzet ihr euch jetzt, ihr Gabenschöne, für welche das Barhis herumgelegt ist? Welcher Hohepriester ehrt euch?

Ist es denn nicht, daß ihr<sup>15</sup> schon früher mit euren Lobgesängen die Heerscharen [die Marut] des Gesetzes ermuntert habt, die ihr Barhis umleget?“ (GELDNER)

BRUGMANN (1883: 172) übersetzt: „(Trinkt ihr) nicht dort, wo ihr auch früher schon, ihr mit Opferstreu ausgerüstete, für eure Lobgesänge begeistertet des Opfers Starke?“

LÜDERS (1951/59: 426f.) interpretiert diese Stelle anders. Er wendet ein: „daß *vaḥ* und *vṛktabarhiṣaḥ* der beiden Strophen sich auf verschiedene Personen beziehen sollen, ist so unwahrscheinlich wie möglich; ebenso unwahrscheinlich, daß mit *nahí* eine rhetorische Frage eingeleitet sein sollte. Nun zeigt die klare Frage in 20, daß die Maruts, um deren Kommen ja der ganze Hymnus fleht, zum Kummer des Sängers noch nicht

---

sind die Vierereinheiten von Nüssen.“

<sup>14</sup> HOFFMANN (1967: 156 Anm. 99) interpretiert diesen Aorist als 'konstatierend', womit er sagen will, dass die aoristisch mitgeteilte Begebenheit nicht unbedingt aktuellen Status haben muss, sondern auch länger zurückliegen kann. Er wendet sich damit gegen die von ihm l.c. angeführte Auffassung DEBRUNNERS, die Unterwerfung der Dāsa sei zur Zeit der Abfassung des Lieds erst kurze Zeit her gewesen. Das wäre in der Tat ein falscher Schluss. So, wie der aktuelle Aorist sonst eingesetzt wird, müsste das Lied in wirklich äußerst kurzer Zeit nach der andererseits wohl kaum so exakt festlegbaren definitiven Unterwerfung der Dāsa gedichtet worden sein. Selbst die Arier konnten sich aber kaum auf den Standpunkt stellen „Soeben haben wir Indien unterworfen“. – Die Annahme einer 'konstatierenden' Funktion des Aorists ist andererseits ebenfalls nur ein Notbehelf und trägt nicht (näheres s. MUMM 2002: § 3). Glücklicherweise ist sie auch nicht nötig. Die aktuelle Auffassung des Aorists in RV 2,12,4 muss nämlich gar nichts über die wirkliche Historie implizieren, sondern ist in der Gesamtkomposition des Lieds als zur Klimax führendes stilistisches Mittel erkennbar.

<sup>15</sup> GELDNER merkt hier an: „nach Sāy.'s zweiter Erklärung, der ich den Vorzug gebe, wendet sich der Dichter hier an die übrigen Sänger“.

erschienen sind. Unter ihrem Erscheinen ist nach üblicher Annahme der Ausbruch des Monsuns zu verstehen ... auf die Frage: 'Wo seid ihr jetzt?' folgt in 21 die mahnende Feststellung: 'denn bis jetzt tobt ihr ja noch nicht, so wie wir es früher erlebt haben.', LÜDERS übersetzt daher:

„Wo berauscht ihr euch jetzt, ihr schön Triefenden, für die das Barhis bereitet ist? Wer verehrt euch (fungiert bei euch) als *brahmán*? Denn nicht ist's wie früher, daß ihr, denen das Barhis bereitet ist, mit euren Stomas die Scharen des *ṛta* (d.h. euch selbst) anfeuert.“  
(LÜDERS *ibid.*)<sup>34|35</sup>

Erst durch LÜDERS' Interpretation wird auch die Position des *sma* an dieser Stelle verständlich: Die Strophen 20/21 enthalten den Brennpunkt des Interesses des ganzen Hymnus: Die Marut sollen kommen. Ihre – schmerzlich gefühlte – Abwesenheit wird durch *sma* unterstrichen.

**3.4. Zwischenfazit.** *Sma* im hymnischen Zusammenhang hebt die Realität / Existenz / Dringlichkeit eines Sachverhalts hervor, und zwar nicht durch Herbeiziehung epistemischer Hintergründe bzw. der entsprechenden Urteilskraft, sondern in unbestimmtem Kontrast. So wirkt *sma* in einfacher Weise steigernd. Das, was gesteigert wird, ist im präsentischen Aussagesatz das Gewicht des gegenwartsbezogenen Inhalts, im Aufforderungssatz die Dringlichkeit der Aufforderung. Der Wirkungsbereich von *sma* geht in der Regel weit über den einzelnen Satz hinaus und ist tendenziell mit dem gesamten Hymnus identisch. Die relativ besten deutschen Äquivalente sind *siehe!*, *hört!*, *bair. fei.*

**3.5. Übrige Vorkommnisse von *sma* im Zusammenhang der Opferrhetorik.** Nicht überall geht die Analyse so glatt auf. Oft mangelt das Textverständnis. Der Hymnus zur vereinfachten Somapressung 1,28 etwa enthält manche Anspielung, die ist trotz der vielen Klärungsversuche (s. zuletzt SCHAEFER 1994: 164 mit Literatur) noch nicht befriedigend entschlüsselt ist. Auch mögen mir Fälle entgangen sein, die zur bis hierher erschlossenen Bedeutung von *sma* nicht gut passen, und es mag auch dialektale oder idiolektale Variationen geben. Die Schwierigkeiten, die die Partikelanalyse selbst einem Muttersprachler bieten, lassen es fürs Vedische kaum besser erwarten. Immerhin ist aber die Funktion von *sma*, die Klimax des Hymnus zu focussieren – oft mit *ádha* –, wohl, wie hier nicht im einzelnen bewiesen werden kann, noch in den folgenden Liedern des RV festzustellen: 1,12; 1,28(?); 1,42; 1,102; 1,104; 1,128; 1,133; 1,173; 1,180(?); 2,31; 3,62; 4,10; 4,16; 4,29; 4,31; 5,23; 5,45; 5,54; 5,56(?); 6,2; 6,12(?); 6,15; 6,25; 6,44; 6,46; 7,15; 7,21; 7,32; 7,56; 7,83; 7,88; 8,1; 8,24; 8,25(?); 8,44; 8,60; 8,8; 8,92; 9,20; 9,87; 10,29; 10,87; 10,134.

Nicht in der Klimax des Hymnus steht *sma* in 1,28(?); 1,129 (Eigenschaften Indras); 3,30 (eine Eigenschaft Indras); 4,3 (dunkel; vgl. die Kommentare von Geldner z.St. und Hoffmann 1967: 209); 4,40 (Dadhikrā); 5,52 (Taten der Marut); 5,53 (das Verhältnis Sän-ger-Gott wird<sup>35|36</sup> zwar angesprochen, aber nicht zentral); 6,66 (eine Begebenheit zwi-

schen Marut und Rodasī); 7,3 (Eigenschaft Agnis); 8,21(?<sup>16</sup>); 8,27(?); 10,12 (?; dunkel; vgl. GELDNER z.St.). Unklar ist 10,136.<sup>17</sup>

Gehäuft verwendet wird *sma* in 4,38 (Begebnisse um Dadhikrā); 5,7 (verschiedene Eigenschaften Agnis); 5,9 (dito).

**3.6. Zur Gegenprobe** soll die Funktion 3 (Wiederholung/Generalität) noch einmal an einer Stelle mit wahrscheinlich genereller VH überprüft werden: RV 7,56,22 (Marut)

*sám yád dhánanta manyúbhir jánāsaḥ śūrā yahviṣuv oṣadhīṣu vikṣú |<sub>36|37</sub>*  
*ádha smā no maruto rudriyāsas trātāro bhūta pṛtanāsuv aryāḥ ||*

„Wenn die Menschen mit ihren Absichten aufeinanderstoßen werden, die Helden (im Kampf) um fließende (Gewässer), Pflanzen und Ansiedlungen, dann seid in den Kämpfen mit dem Fremdling allemal unsere Beschirmer, ihr Maruts, Söhne des Rudra.“ (TICHY 1995: 131).

TICHY fasst den Konjunktiv *hánanta* (zur morphologischen Bestimmung vgl. HOFFMANN 1967: 258 Anm. 296) in ihrer Übersetzung zwar prospektiv auf – der Sänger hätte dann eine oder einige bestimmte sich ankündigende Gelegenheiten des Kampfes im Auge –, aber dazu würde das „allemaal“ im HS schlecht passen. So wäre der Konjunktiv wohl eher generell zu verstehen.<sup>18</sup> Das würde zwar soweit nur aus der generellen Lesart von *sma* folgen. Aber auch die vorausgehende, hier nur in Übersetzung gegebene Str. 21 spricht für generelle Lesart:

„laßt uns nicht eurer Gabe, Maruts, entbehren, laßt uns nicht zu spät kommen, ihr Wagenfahrer, bei der Verteilung. Gebet uns Anteil an dem begehrenswerten Gute, was ihr

<sup>16</sup> Dieser Hymnus ist allerdings voll von Höhepunkten. OLDENBERG (1903: 20) hat ihn – ohne Stellenangabe – als Prototyp berechnender Brahmanenschmeichelei vorgestellt.

<sup>17</sup> Aus RV 10,136,7 ist kaum etwas zu beweisen. Nach PW ist zwar „die spätere [nämlich Vergangenheitsbezug herstellende] Wirkung des Worts ... höchstens Rv 10,136,7 anzunehmen.“ Aber Str. 7 ist im Lied narrativ isoliert, singt von einem typisierten mythischen Ereignis und ist in sich syntaktisch auffällig. *vāyúr asmā úpāmanthat pináṣṭi smā kunannamā | keśí viśásya pātreṇa yád rudréṇāpibat sahā ||* „Vāyu hatte ihm (den Trank) angerührt, Kunannamā quetschte (ihn) aus, als der Langhaarige zusammen mit Rudra aus der Schale vom Gifte trank.“ (GELDNER) – In der Klassifikation HETTRICHS (1988: 420-423) handelt es sich um einen 'inversen temporal-effizierten' Satz, d.h. die VH des NS setzt erst nach der des HS ein. *yád* ist folglich nicht mit „als“, sondern mit „worauf“ zu übersetzen, wenn man nicht die HS-Handlung im Deutschen strikt ins Plpf. setzen will. Auch der HS selbst ist invers, Anrühren setzt Ausquetschen voraus. Der Grund der Inversion ist unklar. – Der Name *Kunannamā* oder *Kunannamā* ist nach AiGr II,2: 84 und HOFFMANN (KS 43) Eigenname einer Dämonin und beruht auf dem Intensivum *nannamīti*. Dessen Bedeutung hat SCHAEFER (1994: 143) als „sich hin- und herbewegen, auf- und abfahren“ bestimmt. Das passt natürlich gut zum Verb *pináṣṭi* „zermalmt, zerstoßt“. Der Eigenname hieße dann wörtlich „Die böse Auf- und Abfahrende“ oder speziell „Die böse Stöbelnde“. Die für *ku-* auch möglichen Bedeutungen „schlecht“ oder „ungern“ passen hier, im Kontext von Gift und Rudra (zum „schrecklichen“ Charakter von Rudra OLDENBERG (1917: 336f., 455f.); nach OBERLIES (1998: 213-216) ist Rudra der „Heilgott“ des Rgvedischen Pantheons) weniger gut als „böse“, auch wenn beides dem *keśín-* nicht schadet. – Da kein Kontext existiert und nicht einmal klar ist, ob die Strophe mythologisch-typisierend oder erzählend ist, lassen sich über die gemeinten Zeitverhältnisse keine Aussagen machen.

<sup>18</sup> Für eine eigenständige generelle Variante des Konjunktivs argumentiert HETTRICH (1988: 235f.).

auch immer (*yád im*) an trefflichem (Gute) habt, ihr Bullen!“ (HOFFMANN 1967: 47 / GELDERNER).

Auch die folgende Str. 23 hat generelle Bedeutung. Dafür sprechen erstens die akrotonen nomina agentis *sālhā* „Sieger“ und *sānitā* „Gewinner“. Aber selbst wenn Akrotonie nicht primär generelle Bedeutung impliziert, sondern Definitheit (so Jeong-Soo KIM, mündlich), spricht zweitens der Sinnzusammenhang und das Fehlen deiktischer Element für generelle Bedeutung:

7,56,23 *bhūri cakra marutaḥ pítiryāṇ.y ukthāni yā vaḥ śasyānte purā cit | marúdbhir ugrāḥ pṛtanāsu sālhā marúdbhir ít sānitā vājam árvā ||*

„Ihr habt viele väterliche Loblieder veranlaßt, die euch doch schon früher vorgetragen wurden (zu dieser Übersetzung s.u. § 5.2). Durch die Marut wird der Gewaltige der Sieger in den Schlachten, durch die Marut wird der Renner der Gewinner des Kampfpreises.“<sup>37|38</sup>

Der generelle Kontext beweist allerdings nicht, dass Generalisierung eine genuine Funktion von *sma* ist, sondern nur, dass *sma* auch in generellem Kontext funktioniert. Wäre Generalisierung eine genuine Funktion von *sma*, müssten alle spezifischen Kontexte wegerklärt werden.<sup>19</sup>

**3.7. Sma mit Präsens im Atharvaveda.** Der AV bietet laut Whitneys Index ein gutes Dutzend Vorkommnisse von *sma/smā*. Nach DELBRÜCK (1888: 501) tritt *sma* im AV nur in der Funktion auf, die VH hervorzuheben, nicht in temporaler Funktion. Das hängt damit zusammen, dass *sma* im AV nur ein einziges Mal mit Ind. Präs. steht – sonst immer mit Imp. –, nämlich in 10,4,6 (s.u.), wo eher generelle als situationsgebundene, keinesfalls erzählende Verwendung vorliegt.

Die Stellung von *sma* ist überall die zweite Stelle im Satz oder Pāda, nach einem Prä-/Adverb (7.1.), nach einem deiktischen oder relativen Element (7.2.), nach *mā* (5,22,11 [P 12,2,5]; 12,3,46 [P 17,40,6]) oder *yāthā* (4,4,3 [P 4,5,4]) (in eckigen Klammern die Paippalāda-Version; Paippalāda Orissa = P, Paippalāda Kashmir = PK).

**3.7.1. Mit Imperativ nach Prä-/Adverb (s.o. § 2) steht *sma* an folgenden Stellen:**

4,18,4 [P 5,24,4]: *prāti sma cakruṣe kṛtyām priyām priyāvate [priyāvato] hara*

„Bring dem Verfertiger die *kṛtyā* zurück, die eigene / liebe dem [dessen], dem sie gehört!“

8,3,23 [P 16,8,7; zu b vgl. auch P 2,38,2c] *viṣeṇa bhaṅgurāvataḥ prāti sma rakṣāso jahi [sam indro rakṣaso daha] / āgne tigmēna [śukreṇa] śociśā tāpuragrābhir arcibhiḥ*

„Mit Gift schlag gegen die trügerischen Rakṣas [verbrenne vollständig, Indra], Agni, mit scharfer [leuchtender] Glut, mit hitzenspitzen Flammen!“<sup>38|39</sup>

[P 2,38,2] *kṛtyākṛtaṃ praty avasānadarśanam agne prati sma budhyasva / prati sma deva taṃ daha*

<sup>19</sup> Dasselbe gilt für RV 6,25,7. Nach KOZIANKA (1988: 388) drückt *ádha smā* dort im Zusammenhang mit dem – von HETRICH (1988: 352) übrigens als prospektiv eingestuft – Konjunktiv *yád éjān* „wenn sie sich in Bewegung setzen (werden)“ „Wiederholung im Sinne von 'jedesmal wenn, immer wenn', aus. Tatsächlich ist nur gezeigt, dass *ádha sma* in einem solchen Kontext stehen kann.

„Den nach einem Rastplatz ausschauenden Zauberer, Agni, (den) erwarte also wachend; dem brenn also entgegen, du göttlicher.“ (ZEHNDER 1999: 102)

12,3,3ab [P 17,36,3] *sám asmíṃl loké sám u devayāne sám **smā** samétaṃ yamarājyeṣu*

„Zusammen in dieser Welt, zusammen auf dem Götterpfad, zusammen sollt ihr zwei euch vereinigen in den Reichen des Yama!“

[P 5,34,5d] *prati **sma** [PK \*sma] gaṅgaṇaṃ [PK gagaṇaṃ] kuru*

„Entgegen mach ein Geheul“ (vgl. HOFFMANN KS 37)

### 3.7.2. Nach Demonstrativa, Relativa und deiktischen Adverbien:

3,17,7 [vgl. RV 4,57,5a *súnāsīrāv imāṃ vācaṃ juṣethām*] *súnāsīrehá **sma** me juṣethām*

„Śuna und Sīra! Habt mir hier ein Gefallen!“

5,22,10 [P 12,1,10; dort *Schlußvers*] *bhīmās te takman hetáyas tābhiḥ [tābhi] **sma** pári vṛndhi naḥ*

„Schrecklich sind deine, Fieber, Geschosse; vor denen verschone uns.“

10,4,6 [P 16,15,6] *páidva préhi prathamó 'anu tvā vayám émasi / áhīn vyasyatāt pathó yéna **smā** vayám émasi*

„Paidva, geh als erster voran! Hinter dir gehen wir. Die Schlangen sollst du fortschleudern von dem Weg, auf dem wir gehen.“

### 3.7.3. In immerhin zwei Hymnen ist die klimaktische Funktion von *sma* klar erkennbar.

3.7.3.1. Im Hymnus für die verstorbenen Väter 6,123,1-2 [P 2,60,4-5ab; vgl. auch 16,51,8-10] steht *sma* an entscheidender Stelle, nämlich unmittelbar nachdem der Sprecher in der 1. Person aufgetreten ist und davon <sup>39</sup>/<sub>40</sub> spricht, dass er sein Opfergeschenk als Vorausgabe für sein späteres Eintreten ins Jenseits übergibt. In AVŚ folgen noch drei Strophen allgemein beschwörender Art, in AVP gehen drei Strophen vorher, in denen zwar auch schon Aufforderungen zur Entgegennahme des Opfers ergehen, aber der direkte Zusammenschluss zwischen dieser Aufforderung und der Bitte um gnädige dereinstige Aufnahme der eigenen Person noch nicht erfolgt (vgl. ZEHNDER 1999: 137-140).

*etáṃ sadhasthāḥ pári vo dadāmi yám śevadhīm āvāhāj [yam āvāhac chevadhīm]*

*jātavedāḥ /*

*anvāgantā yájamānaḥ s<sub>u</sub>vastí táṃ **sma** jānīta paramé vyoman // 1 //*

„Diesen Schatz, anwesende (Väter), übergebe ich euch, den Jātavedas (zum Himmel) hinbringen wird; der Opferherr wird (dereinst) wohlbehalten hinter (ihm) her gehen: den erkennt dann also im höchsten Himmel.“ (ZEHNDER 1999: 139)

*jānītá **smaināṃ** paramé viyoman dévāḥ sádhassthā vidá lokám átra [lokam etam] /*

*anvāgantā yájamānaḥ s<sub>u</sub>vasti- iṣṭāpūrtāṃ sma kṛṇutāvír asmai // 2 //*

„Erkennt ihn dann also im höchsten Himmel, ihr Götter, ihr anwesenden (Väter), ihr kennt die Welt dort [diese Welt]! der Opferherr wird (dereinst) wohlbehalten hinter (ihm) her gehen. Das Opfergeschenk macht ihm offenbar!“

3.7.3.2. Die sieben Strophen von AVŚ 1,7 entsprechen zusammen mit den ersten drei von 1,8 dem zehnstrophigen Hymnus AVP 4,4. Wie Whitney (Transl. 2: 7) bemerkt, ist letzterer dort „more in place“ als AVŚ 1,7 und 1,8 zwischen den sonst meist vierstrophigen Hymnen des ersten Buchs von AVŚ. Inhaltlich ist jedenfalls enge Einheit gegeben. Um die Funktion von *sma* in 1,8,2 [P 4,4,10] zu verdeutlichen, versuche ich den Gesamtzusammenhang zu geben.

1,7.8 [P 4,4] An Agni, für die Entlarvung und Vernichtung von Zauberern.

*stuvānām agna ā vaha [naya] yātudhānam kimīdīnam /  
tuvām hí deva vanditó [devāntito] hantā dāsyor babhūvitha // 1 //<sub>40|41</sub>*

„Den sein (Zauber-)Sāman anstimmenden<sup>20</sup>, Agni, bring her, den Zauberer, den kimīdin; du bist nämlich, Gott, gepriesen [in der Nähe]; der Schlächter des Dasyu bist du (seit je).“

*ājyasya parameṣṭhim [parameṣṭhin+] jātavedas tánūvaśin /  
agne tailāsya+ [taulasya] prāśāna [prāśān?] yātudhānān ví lāpaya // 2 //*

„Vom Opferschmalz, an der Spitze stehender, Jātavedas, (über-sich-)selbst-(oder über die Körper) Gebietender, Agni, vom Sesamöl [von dem, was in der Waagschale ist]<sup>21</sup>, iss! Lass die Zauberer weich werden<sup>22</sup> (lass sie geständig werden = lass sie schmelzen)!“<sub>41|42</sub>

*ví lapantu yātudhānā atrīno yé kimīdīnaḥ /  
athedām agne no havír índraśca prāti haryatam // 3 //*

„Geständig werden sollen die Zauberer, die gefräßigen (?), die kimīdins sind; dann sollt ihr, Agni, (du) und Indra<sup>23</sup> unser Opfer (freundlich entgegen)nehmen.“

<sup>20</sup> *stuvānām*: WHITNEY „speaking out“, BLOOMFIELD „vaunts himself“. Aber da der Zauberer im folgenden erst geständig gemacht werden soll, passt das schlecht. LUDWIGS Übersetzung (*Rigveda* III: 523) „als sich bekennenden“ würde eher passen. Aber *stav* hat sonst nirgends die Bedeutung „sich bekennen, sich offenbaren“, sondern immer nur „preisen, rühmen“. Zur speziellen Bedeutung des Mediums DELBRÜCK (1888: 257): aktiv „loben“ mit Akk.obj.; „Dagegen das m. wird gebraucht vom Vortrag des Sāman-Sängers“.

<sup>21</sup> *taulasya*: So alle Hss. (s. WHITNEY). Wenn mit dem ai. Kommentar Vṛddhi zu *tulā-* „Waage“, wäre die Bedeutung „das zur Waage Gehörige“, und mit übertragener Bedeutung des Grundworts („Waage“ > „Opferlöffel“) „das zum Opferlöffel Gehörige“; *tulā-* taucht in AVPar XI im Zusammenhang mit der Aufwiegung des Königs in Gold auf und sonst speziell im Zusammenhang des Gottesurteils (erwähnt auch in VS 30,17), s. ŚB 11,2,7,33. Vgl. STENZLER ZDMG 9 (1855): 665-669 mit Abb. Weitere Abbildungen des ved. Geräteinventars bei MAX MÜLLER, Totenritual, ZDMG 9 (1855): I-LXXXII). – Aber in AVPar XXXI 9,1 (zitiert auch von CALAND 1900: 183 f.) heißt es, dass bei Hexerei, wo alles verkehrt herum oder zumindest nicht nach dem üblichen Verfahren gemacht wird, statt Schmelzbutter Sesamöl (*taila-*) gebraucht werden soll. Das spricht für die Emendation.

<sup>22</sup> *lāpaya*: Den wortspielerischen Doppelsinn hat abgesehen vom ai. Komm. als einziger BLOOMFIELD (1897: 238) klar erkannt: Kausativum zu *lap/rap* „schwätzen“ (*vi-lap* dann wohl „sich verraten, sich verplappern, sich kundtun“) und zu *layi* „sich auflösen, schmelzen“ (vgl. EWAia. II 475). Der Doppelsinn ist zur Not mit „lass sie weich werden“ wiedergebbar. INSLER (1987: 5710) stellt das Kausativum zu *vi-lap*, weil 3a *ví lapantu* enthält; aber es wird gerade der Doppelsinn intendiert sein – zumal da, wie der weitere Kontext nahelegt (s.u.), eine Fetischhandlung mit zu schmelzender Wachspuppe zum Szenario gehört. „Laß sie ausrufen“ (EWAia. nach JAMISON nach WHITNEY) würde sich auf eine Grundbedeutung „ausrufen“ beziehen, die *lap* nicht hat. – Zu *lay* „zerlaufen“ von Gold vgl. ŚB 14,2,2,54 (Übersetzung bei Rau 1973: 23f.).

*agnīḥ pūrva ā [purastād ā] rabhatām [yacchatu] préndro nudatu bāhumān /  
brāvītu sārvo yātumān ayám asmīty étya // 4 //*

„Agni soll vorn / im Osten<sup>24</sup> (das Opfer) annehmen<sup>25</sup> [(den Bogen) anspannen]! Voranstoßen soll (ihn) Indra, der mit den Armen! Jeder Zauberer soll sprechen: „Ich bin's!“ , nachdem er hergekommen ist.“

*pásyāma [pásyāmi] te vīryam [vīryā] jātavedaḥ prá ṇo brūhi yātudhānān ṇṛcakṣaḥ /  
tváyā sārve páritaptāḥ purástāt tá ā yantu prabruvānā úpedám // 5 //*

„Wir wollen sehen [ich sehe] deine Stärke, Jātavedas; verrät uns die Zauberer, Männer-Seher! Alle, von vorn / von Osten durch dich umglüht,<sup>26</sup> die sollen hierher kommen, sich verratend.“

*ā rabhasva jātavedo 'smākārthāya jajñiṣe [hṛdaḥ kāmāya randhaya] /  
dūtó no agne bhūtvā [agniruttiṣṭha] yātudhānān ví lāpaya [yātudhānān ihā naya] // 6  
//<sub>42</sub>|<sub>43</sub>*

„Nimm (das Opfer) an, Jātavedas! Um unseretwillen bist du geboren [unterwirf dem Verlangen des Herzens]. Unser Bote, Agni, geworden [du bist unser Bote, Agni; steh auf], bring die Zauberer dazu, weich zu werden [führ die Zauberer her].“

*tuvám agne yātudhānān úpabaddhām ihā vaha [naya] /  
áthaiṣām índro vājrena- ápi śīrṣāṇi vṛscatu // 7 //*

„Du, Agni, führ die Zauberer gebunden her. Dann soll Indra mit seinem Vajra ihre Köpfe aufschlagen.“

### 1,8,1-3:

*idám havír yātudhānān nadī phenam ivā vahat [vahāt] /  
yá idám [yadīdam] strī púmān ákar ihá sá stuvatām jánaḥ // 1 // [P 4,4,8]*

„Dieses Opfer [soll / wird] die Zauberer herbringen wie ein Fluß den Schaum. Wer das gemacht hat, Frau oder Mann,<sup>27</sup> der Mensch soll hier seinen Zaubergesang anstimmen.“

*ayám stuvāná āgamad imám [tam] sma [smota] práti haryata /  
bṛhaspate váse labdhvā- [kṛthā] agniṣomā ví vidhyatam // 2 // [P 4,4,10]*

„Dieser sein (Zauber-)Sāman anstimmende ist (soeben) hergekommen! Den nehmt freundlich auf! Bṛhaspati, mit deinem Willen aufnehmend, Agni und Soma, durchbohrt ihn!“

*yātudhānasya somapa jahí prajāṃ náyasva ca /  
ní stuvānāsyā [niṣṭuvānasya] pātaya páram áksy utāvaram // 3 // [P 4,4,9]*

<sup>23</sup> Typ *vāyav índraśca*, Vok. + hyperelliptische Gruppe der Form (X) und Y. Ererbtes Syntagma nach STRUNK (Vortrag vom 26.7.1999, in Fortführung von DELBRÜCK (1888: 474)).

<sup>24</sup> Osten ist die richtige Richtung, KauśS 47, 5f. (CALAND 1900: 159).

<sup>25</sup> Euphemismus für „töten“ nach OERTEL (1942: 7). Derselbe Euphemismus dürfte in 1,7,3 und 1,8,2 *práti hary* „freundlich entgegennehmen“ stecken.

<sup>26</sup> *ṇṛcákṣas-* ist Attribut Agnis wie der Sonne. In Str. 4 und 5 Doppelsinn, dass Agni als Himmelsfeuer (Sonne) die Zauberer verrät (ans Licht bringt), und als Opferfeuer die Zauberer durch Brennen zum Geständnis zwingt.

<sup>27</sup> Vgl. AV 5,14,6: *yádi strī yádi vā púmān kṛtyām cakāra pāpmāne*.

„Somatrinker, schlag des Zauberers Nachkommenschaft und führe (ihn) mit dir! Lass das obere und das untere Auge dessen, der seinen Zaubergesang anstimmt, herausfallen!“

In 1,8,2 taucht nach allen vorhergehenden Beschwörungen, dass Agni die Zauberer offenbaren und herbringen soll, der aktuelle Aorist auf, dass <sup>43</sup>/<sub>44</sub> „dieser Zauberer“ „soeben gekommen / schon da“ ist. Das lässt sich wohl nur so erklären, dass „dieser Zauberer“ ein nicht explizit genannter Popanz ist, dem in Stellvertretung des wirklichen Feinds nun der Garaus gemacht werden soll. Von solchen Puppen ist im AV andernorts die Rede, etwa in 10,1, vgl. BLOOMFIELD (1897: 72ff. und 602ff.). Das Material, aus dem die Puppe (*kṛtyā*-) gemacht ist, kann verschiedenartig sein: Holz, Metall, Mehl/Teig, Sand, Reis, Wachs.<sup>28</sup> Da in 1,7 auch das doppeldeutige (*vi*) *lāpay* „schmelzen; geständig machen“ benützt wird, liegt ein schmelzbares Material wie Wachs nahe. Dazu fügt sich auch die Doppeldeutigkeit von *pári tap* in 1,7,5. Die ganze Passage passt dann genau auf AVPar XXXI 9,4f.:

*khādirā-'gnau madhū-'cchiṣṭe kṛtvā pratikṛtiṃ ripoh /*  
*tāpayet pratilomām tu sāvitṛiṃ manasā japet [Var. japan] //*  
*kanṭhe śūlā-'rpitām kṛtvā tāpayet tu dine-dine /*  
*yāvac chatrur vaśam yāti vilīnāyām vinaśyati*

„Eine aus Wachs verfertigte Figur seines Feindes wärme er über einem Feuer von Khadira-Holz, indem er im Geiste die Savitr-Strophe rückläufig hersagt: er wärme die Figur, deren Nacken er mit einem Spiess durchbohrt hat, Tag für Tag, so lange bis der Feind sich ihm unterworfen hat; ist die Figur geschmolzen, so geht der Feind zu Grunde.“ (Übersetzung CALAND 1900:184)

Die Partikel *sma* unterstreicht demnach die Klimax der Beschwörung in AV 1,7f. Sie funktioniert im Atharvaveda auf dieselbe Weise wie im Rigveda.

#### 4. *sma* in narrativem oder dramatischem oder doppelbödigem Zusammenhang.

Es bleiben drei Verwendungen von *sma* in Buch 10 des Rigveda, die nicht direkt zur bis jetzt gegebenen Erklärung passen: RV 10,33 und 10,102, außerdem 10,95. In diesen Liedern sind mit *sma* kombinierte Präsensformen in narrative (erzählende, berichtende, dramatisierend beschreibende) oder memorative Kontexte eingeflochten. <sup>44</sup>/<sub>45</sub>

4.1. RV 10,102 – das vielbehandelte Lied vom Wagenrennen der Frau des Mudgala. Der Inhalt ist in vielem immer noch unklar. OLDENBERG vermutete zunächst (KS 1: 500) Ākhyāna-Charakter, zweifelte später (1912: 318) aber daran. V. BRADKE (1892: 446) glaubte an eine Gelegenheitssatire. JAMISON (1996: 108-110) weist darauf hin, dass Mudgalānī in Beziehung zur Figur der *parivṛktī*, der – wegen Unfruchtbarkeit – gemiedenen Frau steht, und diesen Status mit dem Sieg im Rennen überwindet, also fruchtbar wird. Ausführlich hat sich noch einmal BRERETON (2002) dem ganzen Hymnus gewidmet und gezeigt, dass dieser insgesamt wie ein Rätsel aufgebaut ist und auf zwei

<sup>28</sup> Zu *kṛtyā*- in der speziellen Bedeutung „Zauberpuppe, Popanz, Fetisch“ und zum ganzen rituellen Umfeld HILLEBRANDT (1897: 173, 177, mit Verweis auf SVBr 2,5,1ff., wo Anleitungen zum Anfertigen solcher Puppen gegeben werden); CALAND (1900: 132ff.); OLDENBERG (1917: 506f.); KEITH (1925: 389); GONDA (1980: 255f.); TÜRSTIG (1985: 75-77 und passim).

Ebenen stattfindet: der wörtlichen Ebene des Rennens und der dahinterliegenden Ebene eines Sexual- und Fruchtbarkeitsrituals.

Auf der wörtlichen Ebene findet etwa folgendes statt: Der Brahmane Mudgala nimmt an einem Wagenrennen mit einem Lastkarren teil, dem nur ein Stier vorgespannt ist, der zweite Stier ist durch einen Holzprügel – zur Stabilisierung? – ersetzt. Fahrer ist die Frau des Mudgala, die zusammen mit ihrem Mann das Rennen schließlich trotz denkbar schlechtester materieller Voraussetzungen – „mit wenig sportsmäßigem Gefährt“ (OLDENBERG <sup>2</sup>1923: 286) – nach einigen dramatisch-drastisch-komischen Zwischenfällen gewinnt. Das wechselnde Versmaß entspricht wechselnden Sprecherrollen: Str. 1, 3 und 12 sind Bṛhatī, in ihnen spricht Mudgala, der Rest ist Triṣṭubh und teils Itihāsa, teils Zuschauerkommentar.

*Sma* kommt in Str. 2, 4 und 6 vor. Diese Strophen gehören auf der wörtlichen Ebene zum Itihāsa-Teil.

RV 10,102,2 *út sma vāto vahati vāso 'asyā ádhiratham yád ájayat sahasram |  
rathír abhūn mudgalānī gáviṣṭau bhāre kṛtām vy aced indrasenā ||*

„Der Wind hob/hebt ihr Kleid empor, als sie die Tausende und einen Wagen dazu gewann. Mugdalānī war die Wagenlenkerin in dem Bewerb um die Kühe. 'Indras Waffe' hat den besten Wurf in dem Gewinnspiel getan.“ (vgl. GELDNER, FALK 1986: 127f., JAMISON 1996: 108, BRERETON 2002: 228)

Das temporale Verhältnis zwischen Kleidheben und Gewinnen ist merkwürdig unklar. Es ist nicht die Rede davon, dass der Wind das Kleid während der Fahrt hob – obwohl man den *yad*-Satz so auffassen könnte, da es <sup>45</sup>/<sub>46</sub> von der wörtlichen Handlung her das Natürlichste wäre.<sup>29</sup> Sachlich wäre dann eine Inzidenzsituation gegeben: als sie um den Sieg kämpfte, hob der Wind ihr Kleid hoch. Ausdrucksmittel sind ein Imperfekt (Grundlage) und ein inzidierendes Präsens mit *sma*. Die in Pāda c/d folgenden Aoriste *abhūd* und *vī aced* bezeichnen nicht Bestandteile der Handlungskette, sondern nennen das positive Ergebnis in einer Vorwegbilanz (zu dieser Funktion des Aorists vgl. MUMM 2002: 163).

Andererseits ist das Lüften des Kleids etwas unverkennbar Sexuelles, sozusagen ein erster Schritt.

In Str. 3 bittet Mudgala Indra, den Wagen seiner Frau vor – nach Geldner (Anm. z.St.) offenbar üblichen – sabotierenden Keulenwürfen zu schonen. In Str. 4 begegnet wieder *sma*:

RV 10,102,4 *udnó hradám apibaj járhṣāṇaḥ kṛtām sma tṛṇhád abhímātim eti |  
prá muṣkábhāraḥ śráva ichámāno 'ajirám bāhú abharat síṣāsan ||*

<sup>29</sup> V. BRADKE (1892: 454) verweist auf RV 4,38, wo Dadhikrā in seinem Lauf mit dem Zug des Winds verglichen wird (3 *vātam iva dhrājantam*) und mit einem Kleiderdieb (5 *utá smainam vastramāthim ná tāyúṃ ánu krośanti kṣitáyo bhāreṣu* „Und die Völker schreien ihm in den Kämpfen nach wie einem Dieb, der Kleider raubt“ (GELDNER)). Weitere Parallelen, die die sexuelle Konnotation des Kleidhebens verdeutlichen, bei BRERETON 2002: 228.

„Er trank in (kampf)erregtem Zustand einen See von Wasser aus; die Holzkeule ging/geht den feindlichen Anschlag zerschmetternd. Der Großhodige, der nach Ruhm verlangte, streckte flink seine Vorderfüße aus, da er gewinnen wollte.“ (SCHAEFER 1994: 207 / GELDNER)

Das Intensivum *járhṛṣāṇaḥ*, nach SCHAEFER (1994: 207) am ehesten mit „in kampferregtem Zustand“ zu übersetzen, hat nach BRERETON (2002: 229) auch eine sexuelle Note, die der Wurzel *hars* auch sonst zukommt. *ṭṛṃhád ... éti* „geht zerschmetternd“ ist, wie GELDNER (Anm. z.St.) feststellt, „fast periphrastische Konjugation“. Der feindliche Anschlag *abhímāti*- mag der sabotierende Keulenwurf aus Str. 3 sein. Da man aber nicht weiß, was und wo das *kūṭa*- genau ist – ob der Stier, sein Horn, seine Stirn, der Wagen oder der neben dem Stier eingespannte Holzprügel, vgl. GELDNER und OLDENBERG z.St., v. BRADKE (1892: 458), JAMISON (1996: 108) und BRERETON (2002: 229) –, lässt sich die genaue Situation nicht fassen, mithin wieder <sup>46</sup>/<sub>47</sub> nicht entscheiden, ob Inzidenz vorliegt oder nicht. Wenn der Stier selbst bezeichnet ist, wofür BRERETON l.c. plädiert, ist er immerhin der gleichbleibende Agens in dieser ganzen Strophe.

Andererseits fragt sich doch, warum der Stier hier gerade in dieser ungewöhnlichen Weise bezeichnet ist. Die Vermutung drängt sich auf, dass das schwer fassbare temporale Verhältnis wieder etwas mit der durchgehenden Doppelbödigkeit des Hymnus zu tun hat. Die Keule ist ja immerhin auch ein elementares Sexualsymbol. Dass sie in Aktion tritt, wäre sozusagen der zweite Schritt. – Auffällig ist, dass wieder ein Imperfekt mit einem Präsens + *sma* verbunden ist.

In Str. 5 treten neue Hindernisse auf, Herankommende bringen den Stier zum Brüllen und zum Pissen – also zum Stehenbleiben, wie GELDNER erklärt.

RV 10,102,5 *ny akrandayann upayánta enam ámeḥayan vṛṣabhám mádhya ājéḥ |*  
*téna sūbharvaṃ sátávat sahásraṃ gávām múdgalāḥ pradháne jigāya ||*

„Herankommende brachten ihn zum Brüllen, brachten den Stier zum Pissen mitten im Wettlauf / mitten auf der Rennbahn. Durch ihn [durch den Stier; kaum durch diesen doppelten Vorfall, so RENO (1967: 159) mit DUMÉZIL] hat Mudgala beim Preisspiel ein wohlgenährtes Tausend Kühe samt Hundert gewonnen.“

Dass ein Stier mitten beim Rennen brüllt und pisst, kann einem Rennen, wenn wörtlich verstanden, kaum förderlich sein. Mudgala hat das Rennen aber gewonnen. (Das Perfekt *jigāya* ist bilanzierender Kommentar, nicht Erzählung. Wäre es Erzählbestandteil, könnte es aufgrund der Verbsemantik allenfalls am Liedende stehen. Und das Tempus Perfekt ist eher zusammenfassend als narrativ. Pāda c und d sind also wieder mit Bruch der Erzähler-/Kommentatorperspektive ex eventu gesprochen. Die Erzählung wird durch die Imperfekte in a und b getragen.) Der Kontrast von Pissen und Gewinnen deutet entweder auf ein äußerst ungewöhnliches und komisches Rennen hin, oder darauf, dass das Pissen eine Chiffre für den Samenerguss (wie überhaupt der Bulle eine Chiffre für den Ehemann) ist, so BRERETON (2002: 230). Dieser, bzw. die dadurch erlangte Fruchtbarkeit der Mudgalānī, wäre dann der Hauptgewinn. <sup>47</sup>/<sub>48</sub>

RV 10,102,6 *kakárdave vṛṣabhó yuktá āsīd ávāvacīt sārathir asya keśī |*  
*dúther yuktásya drávataḥ sahānasa ṛchánti śmā niśpádo mudgalānīm ||*

„An den Holzknüppel [?; RENO l.c. mit DUMÉZIL: „ut stercus faceret“] war der Stier gebunden; sein (lang)haariger Wagenlenker redete unaufhörlich auf ihn ein. Die Abgän-

ge/Auswürfe des ungestümen Gespanns, das mit dem Karren lief, trafen die Frau Mudgala.“  
(SCHAEFER 1994: 177 / SCARLATA 1999: 297 / GELDNER)

Das Intensivum *āvāvacī* legt nahe, dass es sich um eine Inzidenz- oder wenigstens Parallelsituation handelt: Während die Wagenlenkerin immer wieder auf den Stier einreitet, wird sie von den „Auswürfen“ getroffen, und am ehesten sind das die in Str. 5 erwähnte Pisse resp. der Samen. „Mudgalānī is in literal contact with the potentially fertilizing ordure.“ (JAMISON 1996: 109). – Der dritte Schritt. –

Str. 2, 4 und 5 enthalten jeweils einen Gegensatz zwischen den Pādas a/b, in denen auffällige und in der wörtlichen Lesart kontraproduktive Zwischenfälle passieren – in 4 und 5 bleibt der Stier jeweils stehen – und c/d, in denen die Erfolgsstory bilanziert (Str. 2, 5) oder erzählt (Str. 4) wird. Wir haben es also auch innerhalb der Itihāsa-partien mit einem steten Wechsel der Erzählperspektive zu tun: (a) die immer wieder eingeflochtene vorwegnehmende Bilanz, (b) die das laufende Rennen begleitende Erzählung/Beschreibung, (c) die 'Zwischenfälle' in Str. 2, 4, (5,) 6, die eine doppelbödige Lesart besitzen. – Die Bilanz steht im Aorist oder Perfekt, die Erzählung im Imperfekt. Drei der vier Zwischenfälle stehen im Präsens mit *sma*, der Doppelzwischenfall in Str. 5 im Imperfekt.

Die Zwischenfälle sind, sofern mit Präs. + *sma* ausgedrückt, temporal nicht gut zuzuordnen. Man kann sich zur Not ein temporales Verhältnis vorstellen, aber das Vedische kennt eigentlich bessere Ausdrucksmittel für Gleichzeitigkeit, Inzidenz, unmittelbare Abfolge usw. Da bietet sich der <sup>48|49</sup> Versuch an, die drei präsentischen Teilhandlungen versuchsweise aus ihrem Zusammenhang zu lösen und direkt aneinanderzureihen. Das Ergebnis gibt einen verblüffend klaren Sinn. Mudgalānīs Rock wird gehoben, die Keule tritt in Aktion, Mudgalānī wird von den Auswürfen getroffen. Elementarer und weniger verschleiert kann ein Handlungsgerüst kaum sein, das zu einem Rätselgedichts gehört, dessen Auflösung in Fruchtbarkeit und Sexualität liegt.

Für RV 10,102 ließen sich so zwei Regeln aufstellen: 1. Präsens mit *sma* in narrativem Kontext steht bei dramatischer inzidierender Handlung. Das wäre ein Spezialfall der von DELBRÜCK (1876: 90) festgestellten Funktion, „dass das Präsens dazu dienen kann, um in einer begonnenen Erzählung einen neuen Zug lebhaft dem Vorhergehenden anzureihen“. *Sma* würde diese Funktion unterstützen und helfen, einzelne Teilhandlungen in den Vordergrund zu ziehen, sie zu 'zoomen'. *Sma* + Präs. würde damit die Definition des historischen Präsens erfüllen (vgl. WEHR 1984: 103). Andererseits ist nicht ganz klar, ob es sich wirklich um Inzidenz handelt. Es wird überall auch mit einer zweiten Bedeutungsebene gespielt. So bietet sich eher die folgende Regel 2 an: Präsens mit *sma* in doppelbödigem narrativ-rätselhaftem Kontext steht, wenn die Perspektive aus dem narrativen Kontext heraustritt und in die Ebene der 'eigentlichen' zweiten Bedeutung eintritt – sofern diese, wie in 10,102, mit dem *hic et nunc* der Sprechsituation verbunden ist.

Beide Funktionen würden zu den bisher entwickelten Funktionen von *sma* an der Klimax des Hymnus und zur deiktisch-appellierenden Bedeutung „siehe, hört, fei“ passen.

**4.2.** Mit Regel 1 wäre ein Licht auf die im RV extrem ungewöhnliche Häufung von *sma* + Präs. in RV 4,38,4.5.6.8.9 (ähnlich auch 4,40,3) geworfen. Das Rennpferd Dadhikrā wird dort in voller Aktion beschrieben. 5. *utā smainaṃ vastramāthiṃ nā tāyūm ānu krośanti kṣitāyo bhāreṣu* „Und die Völker schreien ihm in den Kämpfen nach wie einem Dieb, der Kleider raubt“ (GELDNER). 6: *utā smāsu prathamāḥ sariṣyān ní veveti śréṇibhī ráthānām* „und unter ihnen als erster laufen wollend stürmt er mit den Wagenreihen immer wieder (auf die Kühe) los“ (vgl. SCHAEFER 1994: 190). 8: *utā smāsyā tanyatōr iva dyōr ṛghāyatō abhiyūjo bhayante | yadā sahásram abhí śim áyodhīd durvartuḥ smā bhavati bhīmā ṛñján ||* „Und vor dessen tobendem Angriff fürchten sie sich / schrecken zurück wie vor dem <sup>49</sup>|<sub>50</sub> Donner des Himmels (vgl. auch SCARLATA 1999: 423). (Gerade) wenn tausend ihn angegriffen haben, ist er schwer aufzuhalten, furchtbar vordringend.“ (HETTRICH 1988: 219). *utā smāsyā panayanti jánā jūtīm* „und die Leute preisen bewundernd seinen Eifer“. All das sind verlebendigende, dramatisierende Beschreibungen der typischen Gewinnereigenschaften von Dadhikrā.

Wie in 10,102, so steht auch hier Str. 6 ein präsentisches Intensivum in der Umgebung von *sma* + Präs. Präsentische Intensiva in der 3. Person sind aufgrund ihrer repetitiven oder kontinuativen Bedeutung ein passender Hintergrund für Handlungen, sich davor zu profilieren.

**4.3. RV 10,95 (Purūravas und Urvaśī)** ist voll von Sprüngen zwischen Perspektiven, Zeitstufen und illokutiven Intentionen, aber man kann im Anschluss an Hoffmann (1967: 198-208) doch auch aus diesem Text wahrscheinlich machen, dass *sma* + Präs. als historisches Präsens und nicht mechanisch nach der späteren Regel verwendet wird, die dieser Konstruktion ohne weiteren stilistischen Wert einfachen Vergangenheitsbezug zuweist.

RV 10,95,5 *trīḥ sma máhnaḥ śnathayo vaitaséna- utā sma mé 'áviyatyai pṛṇāsi | pūrāvó 'ānu te kētam āyam rājā me vīra tanvas tād āsīḥ ||*

(Urvaśī:) „Dreimal des Tages hast du mich mit dem Rohrstock gestoßen und auch ohne mein Begehren mir gespendet. Purūravas, deinem Willen kam ich nach. König meines Leibes, o Held, warst du damals.“ (HOFFMANN 1967: 201)

Der Injunktiv *śnathayas* und das Präsens *pṛṇāsi* sind syntaktisch gleichgeordnet und stehen den beiden in ihrem Vergangenheitsbezug noch durch *tād* unterstützten Imperfekten *āyam* und *āsīḥ* gegenüber. Die Beurteilung des temporalen Werts von Pāda a und b ist etwas kompliziert. Für sich genommen scheint a/b das für ein praesens historicum konstitutive Moment der lebhaften Vergegenwärtigung nicht zu besitzen; andererseits gibt es einen temporalen und intentionalen Schnitt gegenüber Pāda c und d; Hoffmann interpretiert die Strophe daher so: „Zuerst 'erinnert' sich Urvaśī an das von Purūravas erwähnte Geschehen und malt es noch weiter aus. Dann aber betont sie mit Schärfe, daß ihre Willfähigkeit eben der Vergangenheit angehöre“ (ibid. 202). Nun mag ein Blick auf Str. 4 diese <sup>50</sup>|<sub>51</sub> Deutung noch etwas ausbauen. Das von Purūravas in Str. 4 memorierte Geschehen wird durch einen Indikativ (*ástam nanakṣe* „sie hat ein Daheim gefunden“) und einen Injunktiv Perfekt (*yásmiñ cākán* „woran sie ihre Freude hat“) ausgedrückt. Da diese Zeit definitiv vorbei ist und narrativer Wert des Perfekts nicht in Frage kommt, handelt es sich um eine „Art sinnierenden Selbst-

gespräches“ (ibid. 201), in dem Purūravas sich geistig in die damalige Zeit zurückflüchtet. Str. 5 schließt hier an. Auf HOFFMANNNS Überlegung aufbauend, kann 5a und b als direkte Fortsetzung der von Purūravas imaginierten Zeitebene aufgefasst werden: Urvaśī streut noch Salz in die Wunde, führt die Imagination fort und bringt so die vergangene für Purūravas so erfreuliche Realität umso drastischer und quälend-lebendiger vor dessen geistiges Auge (der gefühlskalte Charakter Urvaśīs zeigt sich auch in den Strophen 2, 11, 13, 15). Dann macht sie den Schnitt und verweist alles in die Vergangenheit. 5a und b können, so gesehen, also sehr wohl das 'verlebendigende' Moment des historischen Präsens zu besitzen. Der Injunktiv tut dem keinen Abbruch, die ganze Geschichte ist Purūravas ja nur allzu bekannt.

Das zweite Vorkommnis von *sma* mit Verbellipse in Str. 8 lässt über *sma* nichts Besonderes erkennen. 'Einfache Hervorhebung' genügt und gibt einen guten Sinn. In Str. 6 sinniert Purūravas darüber nach, dass die schönen Gespielinnen der Urvaśī so wie sie davongelaufen sind. Urvaśī geht in Str. 7 darauf nicht ein, sondern spricht von der politisch-militärischen Aufgabe des Purūravas, der seinerseits nun wiederum darauf überhaupt nicht reagiert, sondern sich in Str. 8 weiter der Betrachtung hingibt, dass die Apsaras ihn, wenn er sich zu ihnen gesellt, scheuen: *sácā yád āsu ... niṣéve* „wenn ich mich zu ihnen gesell(t)e [Ind. oder Inj. Präs.]“, *ápa sma mát tarásantī ná bhujyús* „(scheu(t)en sie) von mir weg wie eine scheuende Gazelle (?)“.

**4.4.** RV 10,33, die Klage eines beim Sohn seines verstorbenen Königs in Ungnade gefallenen Barden.

RV 10,33,1 *prá mā yuyujre prayújo jánānām váhāmi sma pūśāṇam ántareṇa |*  
*vísve devásō ádha mām arakṣan duḥśásur ágād íti ghóṣa āsīt ||* <sub>51|52</sub>

„Der Vorschub der Menschen hat mich vorgespannt; ich fuhr unterwegs den Pūśan (auf dem Wagen). Damals schützten mich alle Götter. Da kam ein Geschrei: 'Ein übler Zuchtmeister ist gekommen!'.“ (GELDNER)

Der Barde beschwört die vergangenen Zeiten und schildert seine Sorgen. Str. 1 redet über die einstige Höhe und den Fall, bewegt sich also in der Vergangenheitsebene. So könnte man hier einen Beleg für die Grammatikerlehre sehen, dass *sma* + Präsens eine (wiederholte) Handlung in der Vergangenheit bezeichnet. Dann müsste man allerdings auch das Perfekt *yuyujre* als narrativ („sie haben mich damals vorgespannt“) und nicht als perfektisch („sie haben mich vorgespannt und das gilt noch“) einstufen. Das ist bei einem so relativ späten Hymnus nicht undenkbar (vgl. KÜMMEL 2000: 77). Aber das Lied enthält noch eine zweite Stelle, an der ein Präsens – dort ohne *sma* – in einem Vergangenheitskontext steht:

10,33,4f. *kuruśrávaṇam āvṛṇi rájānaṃ trásadasyavam | máṃhiṣṭhaṃ vāghátām řṣiḥ ||*  
*yásya mā harító ráthe tísro váhanti sādhyá | stávai sahásradakṣiṇe ||*

„Den Kuruśravaṇa vom Stamme des Trasadasyu hatte ich als meinen König erwählt [Impf.], den gegen die fahrenden (Sänger) Freigebigsten, ich der řṣi.

Dessen drei Falben am Wagen mich aufs Beste fahren, (ihn) will ich preisen bei einem Opfer mit tausend (Kühen) als Opferlohn.“ (nach GELDNER)

GELDNER kommentiert das Präsens in Str. 5 als „lebhaftes Vergegenwärtigung der Zeit, da der Sänger noch bei dem Vater in Gunst stand, oder der stillschweigende Wunsch, daß dieser wieder auf den Thron kommen möge“ – also als eine Art 'historisches Präsens'. Für die genauere Funktionsbestimmung ist folgende Zusammenfassung des Gesamtkontexts nützlich:

- Der Sänger erinnert an frühere Zeiten, in denen gutes Einvernehmen mit dem König herrschte;
- er beklagt das gegenwärtige Ausbleiben von Zuwendung/Anerkennung;
- er mahnt beim (neuen) König die Wiederherstellung des alten guten Verhältnisses an.<sup>30</sup> |<sub>52|53</sub>

Das Präsens *váhanti* bezieht sich, wie Str. 6 zeigt, auf die Falben des alten Königs; nachdem dieser den Sänger nun gerade aktuell nicht mehr fördert, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder enthält dieses Präsens die Bedeutungskomponente 'Gegenwart' nicht und ist durch den Kontext auf Vergangenheitsbezeichnung festgelegt. Es wäre dann ein 'Atemporalis'<sup>31</sup>, eine je nach Kontext auf beliebige Zeitstufen beziehbare Form. Das wäre eine im RV sonst, soweit ich sehe, nicht nachweisbare Funktionsweise des Präsens.<sup>32</sup> Oder *váhanti* enthält doch die Bedeutungskomponente 'Präsens'. Dann fragt sich, wie diese zum Mittel der Bezeichnung einer in der Vergangenheit liegenden VH werden kann.<sup>33</sup> Da böte sich die von Geldner |<sub>53|54</sub> angenommene Funktion der 'leb-

<sup>30</sup> Dreischritte dieser Art sind im RV gängig und werden meistens durch Präs. + *purá* ausgedrückt, s.u. § 5.

<sup>31</sup> Terminus von VENNEMANN (1987), der dort die Ansicht vertritt, das deutsche Präsens sei im Wesen ein Atemporalis, weil es für zeitlose, allzeitliche, zukünftige, gegenwärtige und vergangene SVE verwendet werden kann (VENNEMANN 1987: 242f.; ebenso ENGEL 1988: 495). THIEROFF (1994: 121, 123) wendet dagegen ein, dass die Verwendung des Präsens für zukünftige und vergangene SVE spezifischer Kontexte bedarf, um zu funktionieren. Dem sei die bereits von PANZER (1963: 14f., allerdings in der damals noch beliebten psychologischen Terminologie) geäußerte Überlegung hinzugefügt, dass die besonderen stilistischen Werte des historischen Präsens nicht existieren könnten, wenn das Präsens nicht 'Gegenwart' als Bedeutungskomponente hätte (ähnlich VATER 1994: 64 mit Lit.). Den Default-Bezug auf die Gegenwart erklärt VENNEMANN mit den Worten: „Da uns die Gegenwart besonders lieb und teuer ist, werden wir, wenn die Bedeutung eines geäußerten Ausdrucks im Atemporalis das ansonsten zulässt, zunächst einmal versuchen, einen Gegenwartsbezug herzustellen“ (l.c. 243). Herr Eugen HILL informiert mich allerdings, dass ihm persönlich die Vergangenheit lieber ist.

<sup>32</sup> In der Verbindung von Präsens + *purá* „Jemand tut etwas auch früher schon“ (oder eher „hat es doch früher getan“, s.u. § 5) ist allerdings das Residuum einer archaischen tempuslosen Funktion der Präsensform vermutet worden, die diese synkretistisch nach Aussterben des alten Injunktivs von diesem geerbt und neben ihrer eigentlichen Präsensfunktion residual fortgeführt hätte (nach WACKERNAGEL (1926: 157f.) zuletzt STRUNK (1992); zum gegenwartsbezogenen Charakter der eigentlichen Präsensfunktion STRUNK (1969: 303, wo der Nachweis geführt wird, dass das lateinische Präsens über die Gegenwart informiert)). Dazu s.u. § 5 und speziell 5.3.

<sup>33</sup> In Sonder- wie in Leerlauffunktionen wird die Grundfunktion nicht einfach außer Kraft gesetzt, sondern als Mittel eingesetzt. So funktioniert z.B. die generische Bedeutung des deutschen bestimmten Artikels gerade auf Grundlage der spezifisch-definiten Bedeutung, indem sie diese als Bezeichnung eines Prototypen umdeutet (MUMM 1995b: 430 und 443-449). Ein ähnlicher und ebenfalls

haften Vergegenwärtigung' an. Denkbar wäre auch, angesichts des Dreischritts 'Gute Zeiten – Schlechte Zeiten – Erwünschte Gute Zeiten', der die mittlere gegenwärtige Phase der schlechten Zeiten nicht nur als unerwünscht, sondern auch als unverdient, unbillig, uneigentlich ansieht, eine Beeigenschaftung: Von allen Falben, die den Dichter jemals gefahren haben, haben dies die Falben des alten Königs am allerbesten getan. Sie sind die Falben, die das Prädikat *váhanti* eigentlich allein verdienen. Sie sind die Fahrer.

Der betrauerte frühere Zustand steht so nicht nur in zeitlicher Vorläuferschaft, sondern auch in einem inhärenten Gegensatz zum jetzigen: Zwar ist es jetzt soundso, doch eigentlich wäre der frühere Zustand richtig, wahr und angemessen.

Dann heißt *váhāmi sma pūṣānam* wohl nicht „ich pflegte früher den Pūṣan zu fahren“ (zum „präterisierenden“ Charakter von *sma* an dieser Stelle fragend RENO (1967: 131)), sondern präsentisch-beeigenschaftend „ich fahre (eigentlich) den Pūṣan, ich bin (eigentlich) Fahrer des Pūṣan“. Für präteritale Auffassung scheint *ádha* zu sprechen. Denn *ádha* hat nicht deiktischen, sondern temporal oder logisch verbindenden Wert (s.o. Anm. 11), heißt also nicht „damals“, sondern „also“. Ein vergangener Sachverhalt kann aber schlecht aus einem gegenwärtigen folgen (es sei denn im Sinne einer Schlussfolgerung, aber das ist hier nicht der Fall). Möglich ist aber, einen vergangenen Sachverhalt oder Zustand aus einer gegenwärtig festgestellten zeitübergreifenden Eigenschaft folgen zu lassen, die jetzt gilt, aber auch schon damals bestanden hat.<sup>34</sup>

Eine mögliche Übersetzung lautet also: <sup>54</sup>|<sub>55</sub>

„Der Vorspann (die Crème) der Menschheit hat mich vorgespannt. Ich bin fei eigentlich der Fahrer des Pūṣan mit (dem Wagen in) meinem Inneren! – Und daher hatten mich (damals) auch alle Götter geschützt. Doch dann kam ein Geschrei auf ...“

Verlebendige Funktion wird hier, am Liedanfang, kaum vorliegen; sie kann auch wohl nur bei konkreten Ereignissen wirken, nicht bei generellen Eigenschaften (vgl. WEHR 1984: 99-103). Wohl aber kann *sma* mit seinem deiktisch-appellierenden Wert die beeigenschaftende Aussage verstärken.

Auf der anderen Seite ist es auch möglich, *sma* + Präsens hier im Sinne der späteren Grammatikerlehre zu verstehen: Bezeichnung einer wiederholten Handlung in der Vergangenheit, „ich habe doch früher immer wieder gefahren“. Vielleicht ist die se-

---

typologisch häufig beschrittener Weg ist die Erzeugung einer generischen Lesart des Präsens via prototypische Gültigkeit und Präsenz.

<sup>34</sup> So schränken sich auch die Bedeutungsmöglichkeiten für das unklare *ántareṇa* ein. „Unterwegs“ (GELDNER, OLDENBERG) und „bei Gelegenheit“ (KOZIANKA 1998: 390 Anm. 13) scheiden aus, da mit genereller Lesart unverträglich. SCARLATA (1999: 427 mit Anm. 603) fasst den SV in seiner Übersetzung „also fahr ich eben den Pūṣan unterwegs“ zwar aktuell auf, erwägt aber für *ántareṇa* instrumentativ „mit dem inneren (Wagen)“, d.h. „mit dem Wagen in meinem Innern“ oder komitativ „mit einem Nahen“, d.h. mit einem dem Pūṣan nahestehenden Wesen. Zweiteres liegt in einem generellen SV nicht so nahe, das vermutete Wesen kommt auch sonst im Lied nicht vor. Ersteres würde im vorliegenden generellen Kontext aber gut passen.

mantische Entwicklung gerade über solche Gelenkstellen gelaufen. – Im Rigveda finden sich mehrere ähnliche Stellen mit dem zusätzlichen Adverb *purá* „früher“.

**5. *Purá* mit Präsens oder Perfekt.** Das Wort *purá* bietet eine besondere Schwierigkeit. Gelegentlich steht es als Adposition oder Adverb neben einem Ablativ mit der Bedeutung „vor, vorher, zum Schutze vor“, so in 8,67,20; 10,97,1; 9,70,9. Dort hat *purá* exklusive Bedeutung: „vom Bezugsnomen aus gesehen früher/vorher (und nicht erst dann, wenn der vom Bezugsnomen bezeichnete Zeitraum eingetreten ist, bzw. nicht im Wirkungsbereich des Bezugsnomens)“. Meist wird *purá* als Temporaladverb gebraucht, dann heißt es „früher, vordem“, weist also eindeutig auf die Vergangenheit unter Ausschluss der Gegenwart, hat also ebenfalls exklusive Semantik. Grassmann hat zwar sowohl exklusive (*früher, zuvor*) wie inklusive Bedeutungsansätze (*schon zuvor, schon früher* und *von Alters her, von je her, seit lange*), aber die inklusiven Bedeutungen sind, wenn überhaupt, nur unter sehr speziellen Bedingungen anzusetzen. Das ist hier zu klären.

Gelegentlich kommt *purá* mit Imperfekt vor, so in 1,103,1 und 7,91,1. Da *purá* in die Vergangenheit weist, ist das unproblematisch. Einmal steht *purá* mit Aorist in 10,76,3. Meist steht *purá* aber mit Perfekt und des öfteren auch mit Präsens. Das Perfekt ist im Rigveda aber noch kein Vergangenheitsstempus, und das Präsens könnte sich allenfalls als historisches Präsens auf die Vergangenheit beziehen, aber dann gerade ohne Vergangenheitsadverb. Versucht man zunächst, mit exklusiver Semantik für *purá* auszukommen – DELBRÜCK (1876: 112): Perfekt + *purá* „constatirt etwas als <sup>55</sup>/<sub>56</sub> vergangen, meist mit Hervorhebung des Gegensatzes zur Gegenwart“ –, stellt sich die Frage: Wie ist ein mit Gegenwartsbezug nicht vereinbares Temporaladverb damit doch vereinbar?

### 5.1. *purá* mit Perfekt.

RV 2,20,4 *tám u stuṣa índ<sub>a</sub>raṃ tám gr̥ṇīṣe yásmin purá vāvṛdhúḥ sāsadyúḥ ca |*  
*sá vásvaḥ kámaṃ pīparaḍ iyānó brahmaṇyató nūtanasyāyóḥ ||*

„Diesen Indra will ich preisen und loben, an dem sie vordem ihre Stärke und Zuversicht hatten. Er möge, darum gebeten, auch des jüngsten segensprechenden Ayu's Wunsch nach Gut erfüllen.“ (GELDNER)

*Purá* mit Perfekt drückt hier eine alte Gewohnheit bzw. eine in der Vergangenheit oft gemachte Erfahrung aus, so oft, dass sie für den Sänger hinreicht, sich auch für die Gegenwart dasselbe zu erhoffen. Die Usualität kann zusätzlich durch *cit* ausgedrückt sein:

RV 2,30,4c *yáthā jaghántha dhṛṣatá purá cid evá jahī sátrum asmákam indra ||*

„Wie du schon früher mutig erschlagen hast, so erschlag unseren Feind, o Indra!“ (GELDNER)

Auch tritt die Kombination *purá nūnám ca* „früher und jetzt“ mit Perfekt auf:

RV 6,34,1 *sám ca tvé jagmúr gíra indra pūrvír ví ca tvád yanti vibh<sub>a</sub>vo manīṣāḥ |*  
*purá nūnám ca stutáya ṛṣīnām paspṛdhrá índre ádh<sub>y</sub> ukth<sub>a</sub>arká ||*

„Auf dich vereinigen sich viele Lobreden, Indra, und von dir gehen reiche Gedanken aus. Früher und jetzt haben die Lobpreisungen der Ṛṣi's, die Gedichte und Gesänge um Indra gewetteifert.“ (GELDNER)

Das *nūnám ca* führt hier den zunächst als vergangen gekennzeichneten Usus komplementär in die Gegenwart fort. – Die Beispiele, die sich vermehren lassen, zeigen überall, dass *purá* + Perfekt auf einen vergangenen <sub>56|57</sub> Usus verweist, der nicht oder nicht ohne weiteres in der Gegenwart gilt, aber doch als realisierbar und erwartbar angesehen wird. Der weitere Hymnus arbeitet dann auf die erneute Realisierung hin. Der Widerspruch, dass *purá* die Gegenwart ausschließt, aber doch irgendwie einschließt, löst sich hier zunächst über die eigentümliche Semantik des 'zusammenfassenden' oder 'komprehensiven' Perfekts auf, das einen vergangenen Usus bezeichnet, der zwar abgeschlossen ist, aber doch Bedeutung für die Gegenwart hat (KÜMMEL 2000: 73-75, MUMM 2002: 175).

**5.2. *Purá*** kann aber auch **mit Präsens** kombiniert sein. In diesem Fall finden sich in der Umgebung zusätzlich *cid* oder *sma*.

**5.2.1.** RV 7,88,5 *kṛva tyāni nau sakhyā babhūvuḥ śacāvahe yád avṛkám purá cit |*

„Wo sind diese Freundschaftsbekundungen zwischen uns geblieben, da wir früher ohne Feindschaft verkehrten?“

fragt der Sänger Vasiṣṭha den Gott Varuṇa. Das Lied ist, wie so oft im RV und insbesondere in den Varuṇa-Liedern, von jenem Dreischritt geprägt, der bereits oben § 4.4 zu Lied 10,33 festgestellt wurde:

- Der Sänger erinnert an frühere Zeiten, in denen gute Zustände herrschten;
- er beklagt das gegenwärtige Ausbleiben der guten Zustände;
- er wünscht die guten Zustände wieder herbei (hier: er mahnt bei Varuṇa die Wiederherstellung des alten guten Verhältnisses an).

Die Aussage des zitierten Satzes verweist die Zeitschicht von *śacāvahe* eindeutig in die Vergangenheit, denn es wird ja gerade gefragt, wo die *sakhyā* geblieben sind (der etymologische Zusammenhang des Verbs und des Nomens wird dem Dichter geläufig gewesen sein). Aber gleichzeitig soll das Vergangene Norm des Gegenwärtigen sein. Die verallgemeinernde Partikel *cit* unterstreicht wie in 2,30,4 (s.o. § 5.1) den usuellen Charakter, *purá* den vergangen.

RV 1,105,7 *ahám só asmi yáḥ purá suté vādāmi kāni cit |* <sub>57|58</sub>

*tám mā viyantiy ādhīyo vṛko ná tṛṣṇājam mṛgám vittám me asyá rodasī ||*

„Ich bin noch derselbe, der früher bei Soma dies und jenes redete. Nun verfolgen mich die Sorgen wie ein Wolf das durstige Wild. – Seid in solcher Lage meiner eingedenk, Himmel und Erde!“ (GELDNER)

Das Lied – ein Klagegedicht – wird mit der Geschichte von Trita im Brunnen in Verbindung gebracht. Trita wird von seinen Brüdern in einen Brunnen geworfen, wo er um die Hilfe der Götter bittet und im Gedanken ein Somaopfer vollbringt. In Str. 7 nimmt der Redner (Trita), der seine gegenwärtige Situation beklagt, nun Bezug auf seine frü-

heren Somaopfer und beschwört trotz des Situationsunterschieds die Kontinuität, wiederum mit einerseits *cit* und andererseits *purā*.

RV 10,117,2 *yá ādhrāya cakamānāya pitvó a'nnavān sán raphitāyopajagmúṣe | sthirám mánaḥ kṛnuté sévate purā- utó cit sá marḍitāraṃ ná vindate ||*

„Wer, obwohl er selbst Speise hat, gegen den Notleidenden, der Speise begehrt hat, den E-lenden (?), der [zu ihm] hilfesuchend gekommen ist, sein Herz hart macht – er gesellte sich [doch] früher immer wieder – auch der findet kein Erbarmen.“ (GOTŌ 328).

Wiederum wird ein Dreischritt aufgestellt: Früherer Zustand des freundschaftlichen Umgangs – Bruch durch Verhärtung des Sinns – Moralische Folgerung, die den früheren Zustand als Norm gegenüber dem Bruch unterstellt.

**5.2.2. *purā*** kommt nun auch verbunden mit ***sma*** und **Präsens** vor, dem eigentlichen Gegenstand dieses Aufsatzes.

Ein berühmtes Beispiel ist das *Vṛṣākapi*-Lied. Die Deutung dieses Lieds ist durch JAMISON (1996) wieder in Bewegung geraten. Nach bisherigem Verständnis handelt es sich um ein Streitgespräch zwischen Indra und Indrānī über sexuelle Leistungskraft und soziales Ansehen, angereichert durch den Kontrapunkt des Affen *Vṛṣākapi* – dass dieser ein Affe ist, ist wohl immer noch die wahrscheinlichste Deutung, s. JAMISON (1996: 277) –, eine Art Hofnarr des Indra, „eine echte Affennatur, geil und voll <sup>58</sup><sub>59</sub> böser Streiche“ (GELDNER). Stephanie JAMISON hat nun in ihrer umfassenden Untersuchung über die Rolle der Frau beim vedischen Opfer gezeigt, dass das *Vṛṣākapi*-Lied als Parodie auf das große Pferdeopfer („mock-*Aśvamedha*“) verstanden werden kann (1996: 74-88). *Vṛṣākapi* übernimmt dabei die Rolle des königlichen Pferdes, das geopfert wird und mit dem die Königin unmittelbar nach seinem Opfer Geschlechtsverkehr hat (1996: 65-74). Kurz davor kommt es beim *Aśvamedha* zu obszönen Spottreden. Auch in RV 10,86 sind solche Spottreden unterstellt, wenn die Frau des Indra in Str. 10 sich darüber beschwert, dass sie die Beleidigungen des Affen *Vṛṣākapi* hinnehmen muss, sie, die doch eigentlich – nach Zeugnis früherer Zeiten – viel höher steht als er:

RV 10,86,10 (*Vṛṣākapi*) *saṃhotrāṃ sma purā nārī sámanaṃ váva gachati | vedhā ṛtasya vīrīnī- indrapatnī mahīyate vīsvasmād indra úttaraḥ ||*

„Früher zog die Herrin zu gemeinsamem Opfer oder zum Kampf aus. (Da) ward sie als Meisterin des rechten Wandels, als Heldenweib und Indra's Gattin gefeiert.' – Höher als alles steht Indra!“

MACDONELL 1916: 212 A 2 übersetzt rein präterital: „formerly the woman used to go down to the common sacrifice or the assembly“. Aber dem Zusammenhang nach enthält die Aussage auch einen Bezug zur Gegenwart. BRUGMANN (1883: 172) übersetzt: „Auch früher kam die Frau zum gemeinsamen Opfer oder zur Festversammlung.“ Ähnlich JAMISON (1996: 80): „Until now the woman has been accustomed to come down to the joint offering or to the encounter. (Now) she is magnified as the Ordainer of Truth, as one having a man / hero, having Indra as husband.“

Mit *auch* sucht BRUGMANN wohl die Verbindung von Gegenwart und Vergangenheit herzustellen, ebenso wie Jamison mit „until now“. Diese Verbindung besteht in der

Tat, aber sie enthält auch einen Gegensatz, nämlich den, dass Indrānī sich momentan gerade in einer sehr herabgewürdigten Lage sieht. –

RV 1,169,5 *t<sub>u</sub>vé rāya ind<sub>a</sub>ra tośátamāḥ praṇetārah kāsya cid ṛtāyóḥ |*  
*té śú ṇo marúto mṛlayantu yé smā purá gātūyántīva devāḥ ||* <sub>59|60</sub>

„Bei dir, Indra, sind die freigebigsten (GOTÖ 167<sup>273</sup>: die sich am meisten drängenden) Reichtümer, die jeden Rechtswandelnden vorwärts bringen. Diese Marut sollen uns fein verzeihen, die Götter, die schon früher gleichsam den Weg wiesen.“ (GELDNER)

BRUGMANN (1883: 172) gibt die Kontinuität hier mit *schon* wieder: „Diese Maruts sollen uns gnädig sein, die ja, die göttlichen, schon früher zu fördern bereit waren.“ Auch MACDONELL (1916: 250 [§ 180]) sieht hier nicht nur einen Vergangenheits-, sondern auch einen Gegenwartsbezug: „who have always aided = who aids now and formerly did so“. Das paßt aber nicht gut zur Situation. Der Sänger / Opferer Agastya sieht sich nämlich in diesem Lied einer Konkurrenz von Indra und den Marut gegenüber. Das Opfer geht an Indra und die Marut rücken bedrohlich an, sind also im Moment gerade nicht Helfer. In dieser Situation weist der Opferer auf den früheren freundlichen Usus im Kontrast zur gegenwärtigen Situation hin.

Diese beiden Beispiele mögen hier genügen. Ein weiteres Vorkommen (8,7,21) ist bereits oben (§ 3.3) in anderen Zusammenhang besprochen worden. Es weist dieselbe Struktur eines Gegensatzes zwischen herkömmlicher erwünschter Norm und unerwünschter Gegenwart auf. Eine Kombination *sma* + Präs. + *purá* + *cit* begegnet im Lied an die Uṣas 6,67,3-5, die Struktur ist wieder die nämliche.

**5.3. Zwischenfazit.** Die Konstruktionen *purá* + *cit* + Präs., *sma* + *purá* + Präs. kommen nur im Kontext der sehr speziellen Struktur „früherer Usus, als Norm betrachtet – Bruch und jetzige unerwünschte Situation – gedachte / gewünschte Wiederherstellung“ vor. Das stets generelle (darin evtl. durch *cit* verdeutlichte) Präs. dient zur Bezeichnung dieses Usus, der (*purá*) in der Vergangenheit wurzelt und als eigentlich richtig und gültig für die Gegenwart und die (nahe) Zukunft angesehen wird. Nirgends findet sich *purá* + Präs. zur Bezeichnung der bruchlosen Kontinuität von Vergangenheit und Gegenwart, wie dies durch *purá* + Perfekt ausgedrückt werden kann (s.o. 2,30,4 in § 5.1). Daraus lässt sich folgern, dass *purá* in der Kombination mit dem Präsens seine exklusive (den gegenwärtigen Zeitpunkt ausschließende) Semantik bewahrt und der Kontinuitätsbruch auf diese Weise auch grammatisch ausgedrückt wird. Semantisch ermöglicht wird dieser scheinbare Widerspruch durch die beeigenschaftende Usualität und Generizität des Gemeinten: „jetzt nicht, aber, wie <sub>60|61</sub> von früher her gewohnt, jetzt eigentlich doch, und daher bitte jetzt doch“. Das deutsche Sprachgefühl sträubt sich gegen Fügungen wie *früher spreche ich*, aber das besagt nichts fürs Altindische. Eine klare kontextuell-semantische Bedingung ist jedenfalls gezeigt, und auch die semantische Auflösung des scheinbaren Widerspruchs ist geleistet.

Auf diese Weise fügt sich die Kombination *purá* + Präsens ins synchrone System der vedischen Partikeln und Tempora. Eine diachrone Herkunft aus älteren Zeiten, in denen das Präsens noch einen atemporalen Wert besessen hätte (s.o. Anm. 32), ist dadurch nicht ausgeschlossen, wird aber nicht mehr zwingend erfordert.

**6. Fazit für RV und AV.** Aus allen Teilverwendungen heraus ergibt sich die folgende Schlussfolgerung für die Grundbedeutung bzw. Grundfunktion von *sma*. *Sma* verstärkt eine Assertion oder Aufforderung. Dabei gebraucht *sma* keine epistemischen Mittel. Die Verstärkung besteht in einer Fokussierung vor vagem Hintergrund. Dadurch wird das fokussierte Element präsent gemacht und 'gezoomt', und die Geltung der Assertion *hic et nunc* wird unterstrichen. Das ist der präsentisch-deiktische Wert von *sma*. *Sma* ist daher in erster Linie mit dem Präsens, auch mit Perfekt und Injunktiv kombinierbar, nicht jedoch mit Imperfekt, Aorist oder Futur. Modal passt *sma* zu Indikativ und Imperativ, nicht zu Optativ und Konjunktiv. Stilistisch/textlinguistisch wird *sma* nicht allzu häufig eingesetzt. Wo es eingesetzt wird, kennzeichnet es meist Schlüsselstellen eines Hymnus. Pragmatisch bewirkt *sma* eine Aufmerksamkeitslenkung des Lesers/Hörers bzw., in der Aufforderung, des Aufgeforderten.

Eine Einordnung in den von WAKKER (1997: 211f.) aufgestellten allgemeinen theoretischen Rahmen mag das weiter verdeutlichen. Nach WAKKER gibt es (a) 'representational' particles, die Beziehungen innerhalb der dargestellten Welt ausdrücken, (b) 'presentational' particles, die die Art und Weise der Darstellung (Kennzeichnung von Abschnittsgrenzen, topic shift, grounding, Resumé u.a.) betreffen, (c) 'interactional' particles, die sich auf bestimmte Sprecher-Hörer-Verhältnisse beziehen wie Admirativität, Hinweis, Versicherung u.a. – Ai. *sma* operiert auf den Ebenen (b) und (c). Ob es Inzidenzen ausdrücken hilft und damit auch in Ebene (a) gehört, bleibe dahingestellt. *Sma* gehört aber klar in Ebene (b), weil es stark in den Vordergrund rückt, und in Ebene (c), weil es den Sprechaktpartner auf die Wichtigkeit seines Fokus hinweisen will.

61|62

Im RV findet sich kein Beispiel, aus dem präteritale oder iterative Bedeutung von *sma* gefolgert werden müsste. Mögliche Gelenkstellen für diese spätere Bedeutung sind 10,33 (s.o. § 4.4) und die in § 5.2.2 aufgeführten Beispiele. Für die vedische Dichtung entfallen damit die Funktionen 3-5 aus § 1.

Die weitere Entwicklung soll in Teil 2 dieses Aufsatzes untersucht werden.

## Abkürzungen

HS = Hauptsatz; NS = Nebensatz; SV = Sachverhalt; VH = Verbalhandlung.

## Verwendete Literatur

### Texte und Übersetzungen

#### RV

*Die Hymnen des Rigveda.* Hg. von Theodor AUFRECHT. 2 Bde. Bonn <sup>2</sup>1877.

*Rig Veda. A Metrically Restored Text with an Introduction and Notes.* Ed. by Barend A. VAN NOOTEN and Gary B. HOLLAND. Cambridge/Mass. - London 1994.

*Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen.* Von Karl Friedrich GELDNER. 3 Bde. Cambridge/Mass. 1951.

LUDWIG, Alfred: *Der Rigveda oder die heiligen Hymnen der Brâhmana. Zum ersten Male vollständig ins Deutsche übersetzt mit Kommentar und Einleitung.* 6 Bde. Prag (/Leipzig/ Wien) 1876, 1876, 1878, 1881, 1883, 1888.

## AV

*Atharva Veda Sanhita.* Hg. von Rudolf ROTH und William Dwight WHITNEY. Zweite verbesserte Auflage besorgt von Max LINDENAU. Berlin 1924.

*Hymns of the Atharva-Veda. Together with Extracts from the Ritual Books and the Commentaries translated by Maurice BLOOMFIELD.* Oxford 1897.

*Atharva Veda Saṃhitā.* Translated into English with Critical and Exegetical Commentary by William Dwight WHITNEY. Revised and Edited by Charles Rockwell LANMAN. 2 Bde. Cambridge/Mass. 1905.

*The Kashmirian Atharvaveda.* Ed. LeRoy Carr BARRET. Book four: JAOS 35 (1915): 42-101. – Book five: JAOS 37 (1917): 257-308. – Book twelve: JAOS 46 (1926): 34-48. – Books sixteen and seventeen: *American Oriental Series* Vol. 9. New haven, Connecticut 1936.

*The Paippalāda-Saṃhitā of the Atharvaveda. Critically edited from palmleaf manuscripts in the Oriya script discovered by Durgamohan Bhattacharyya and one Śāradā manuscript.* Vol. 1, Consisting of the first fifteen Kāṇḍas. By Dipak BHATTACHARYA. Calcutta 1997.

Thomas ZEHNDER: *Atharvaveda Paippalāda, Buch 2, Text, Übersetzung, Kommentar. Eine Sammlung altindischer Zaubersprüche vom Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr.* Idstein 1999.

*The Pariśiṣṭas of the Atharvaveda.* Ed. by George Melville BOLLING and Julius VON NEGELEIN. Vol. I. Text and Critical Apparatus. Part I: Pariśiṣṭas I-XXXVI. Leipzig 1909.

## Sanskrit

*Pantschatantrum sive Quinquepartitum de moribus exponens. Ex codicibus manuscriptis edidit commentariis criticis auxit Io. Godofr. Ludov. KOSEGARTEN.* Pars prima. Bonn 1848.

*Panchatantra II. & III.* Edited, with Notes, by Dr. G. BÜHLER. Bombay <sup>3</sup>1886.

*The Panchatantra. A Collection of Ancient Hindu Tales, in the Recension, Called Panchakhyana, and Dated 1199 A.D., of the Jaina Monk, Purnabhadra.* Critically edited in the original Sanskrit by Dr. Johannes HERTEL. Cambridge, Mass. 1908.

*Pantschatantra. Fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen.* Aus dem Sanskrit übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen von Theodor BENFEY. 2 Bde. Leipzig 1859.

*Pantschatantra. Ein altes indisches Lehrbuch der Lebensklugheit in Erzählungen und Sprüchen.* Aus dem Sanskrit neu übersetzt von Ludwig FRITZE. Leipzig 1884.

*Das Pañcatantram (textus ornatiore).* Eine altindische Märchensammlung. Zum ersten Male übersetzt von Richard SCHMIDT. Leipzig o.J.

*Tantrākhyāyika. Die älteste Fassung des Pañcatantra.* Aus dem Sanskrit übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen von Johannes HERTEL. Zweiter Teil: Übersetzung und Anmerkungen. Leipzig und Berlin 1909.

## Grammatik

*Pāṇini's Grammatik.* Herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit verschiedenen Indices versehen von Otto BÖHTLINGK. Leipzig 1887.

*Aṣṭādhyāyī of Pāṇini* in Roman transliteration by Sumitra M. KATRE. Austin/Texas 1987.

### Weitere Literatur

- AiGr. II,2 = Jacob WACKERNAGEL: *Altindische Grammatik*. Band II,2: *Die Nominalsuffixe*. Von Albert DEBRUNNER. Göttingen 1954.
- AMMANN, Hermann 1928 = *Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen*. Teil II. Lahr.
- V. BRADKE, P. 1892 = Ein lustiges Wagenrennen in Altindien, *Rv.* 10, 102. *ZDMG* 46 (1892): 445-465.
- BRERETON, Joel P. 2002 = The race of Mudgala and Mudgalānī. *JAOS* 122/2 (=FS INSLER, ed. by Joel P. BRERETON and Stephanie W. JAMISON): 224-234.
- BRUGMANN 1883 = Altind. *purá* und griech. *παρος* mit dem Indicativ des Präsens. *Berichte über die Verhandlungen der königlich-sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig*. Philologisch-historische Klasse. Bd. 35 (1883):169-173.
- CALAND, Willem 1900 = *Altindisches Zauberritual. Probe einer Uebersetzung der wichtigsten Theile des Kauśika Sūtra*. Amsterdam 1900.
- COMRIE, Bernard 1976 = *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge 1976.
- DELBRÜCK, Berthold 1876 = *Altindische Tempuslehre*. Halle 1876.
- DELBRÜCK, Berthold 1888 = *Altindische Syntax*. Halle 1888.
- DELBRÜCK, Berthold 1897 = *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*. Zweiter Teil. Straßburg 1897.
- DENNISTON, J. D. 1959 = *The Greek Particles*. Second Edition (with corrections) Oxford 1959.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm GRIMM. Bd. I-XVI. Leipzig (Hirzel) 1854-1960.
- ENGEL, Ulrich 1988 = *Deutsche Grammatik*. Heidelberg 1988.
- EWAia = MAYRHOFER, Manfred: *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*. Heidelberg 1985-1996.
- FALK, Harry 1986 = *Bruderschaft und Würfelspiel. Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte des vedischen Opfers*. Freiburg 1986.
- GELDNER, Karl F. 1892 = *Vedische Studien*. 2. Bd. I. Heft. Stuttgart 1892.
- GODDARD, Cliff 1998 = *Semantic Analysis. A Practical Introduction*. Oxford 1998.
- GONDA, Jan 1965 = *The Savayajñas. (Kauśikasūtra 60-68. Translation, Introduction, Commentary)*. Amsterdam 1965.
- GONDA, Jan 1980 = *Vedic Ritual - The non-solemn rites*. Leiden-Köln 1980.
- GOTŌ, Toshifumi 1987 = *Die „I. Präsensklasse“ im Vedischen. Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelpräsentia*. Wien 1987.
- HARWEG, Roland 1994 = *Studien über Zeitstufen und ihre Aspektualität*. Zweiter Halbband. Bochum 1994.
- HETRICH, Heinrich 1988 = *Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen*. Berlin - New York 1988.
- HILLEBRANDT, Alfred 1897 = *Ritual-Literatur. Vedische Opfer und Zauber*. Strassburg 1897.
- HOFFMANN, Karl 1967 = *Der Injunktiv im Veda*. Heidelberg 1967.
- HOFFMANN, Karl KS = *Kleine Schriften*. Hg. von Johanna NARTEN. Bd. 1 Wiesbaden 1975. Bd. 2 Wiesbaden 1976.
- INSLER, Stanley 1987 = The Vedic causative type *jāpáyati*. In: *Studies in Memory of Warren Cowgill (1929-1985)*. Ed. by Calvert WATKINS. Berlin, New York 1987.

- JAMISON, Stephanie W. 1983 = *Function and Form in the -áya-Formations of the Rig Veda and Atharva Veda*. Göttingen 1983.
- JAMISON, Stephanie W. 1996 = *Sacrificed Wife / Sacrificer's Wife. Women, Ritual, and Hospitality in Ancient India*. New York, Oxford 1996.
- JOHANSON, Lars 2000 = Viewpoint operators in European languages. In: *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Ed. by Östen DAHL. Berlin - New York 2000: 27-187.
- KEITH, Arthur Berriedale 1925 = *The Religion and Philosophy of the Veda and Upanishads*. (HOS 31). Cambridge/Mass. 1925.
- KLEIN, Jared S. 1985 = *Toward a Discourse Grammar of the Rigveda*. Vol. I: *Coordinate Conjunction*. Part 1: *Introduction, ca, utá*. Part 2: *u; átha, átho, ádha; ád; vā; ápi*. Heidelberg 1985.
- KLINGENSCHMITT 1994 = Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen. In: *In honorem Holger Pedersen*. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 26. bis 28. März 1993 in Kopenhagen, unter Mitwirkung von Benedicte NIELSEN hg. von Jens Elmegård RASMUSSEN. Wiesbaden 1994: 235-251.
- KOZIANKA, Maria 1998 = Zum kommunikativen Funktionswandel einer altindischen Partikel. In: *Sprache und Kultur der Indogermanen*. Akten der X. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Innsbruck, 22.-28. September 1996. Hg. von Wolfgang MEID. Innsbruck 1998: 385-394.
- KRATZER, Angelika 1991 = Modality. In: *Semantik / Semantics*. Hg. von Arnim VON STECHOW und Dieter WUNDERLICH. Berlin - New York (HSK 6) 1991: 639-650.
- KÜHNER, Raphael / Bernhard GERTH = *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*. II: *Satzlehre*. Dritte Auflage in zwei Bänden. In neuer Bearbeitung besorgt von Dr. Bernhard GERTH. Erster Band. Hannover und Leipzig 1898. Zweiter Band 1904.
- KÜMMEL, Martin 1996 = *Stativ und Passivaorist im Indoiranischen*. Göttingen 1996.
- KÜMMEL, Martin 2000 = *Das Perfekt im Indoiranischen*. Wiesbaden 2000.
- Lfgre = *Lexikon des frühgriechischen Epos*. Begründet von Bruno SNELL. Göttingen 1955ff.
- LUBOTSKY, Alexander 1995 = Vedic *samaha* 'verily'. *IJ* 38 (1995): 257-260.
- LUBOTSKY, Alexander 1997 = *A Rgvedic Word Concordance*. 2 Bde. New Haven, Connecticut 1997.
- LÜDERS, Heinrich 1951/59 = *Varuṇa*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Ludwig ALSDORF. Bd. 1: *Varuṇa und die Wasser*. Göttingen 1951. Bd. 2: *Varuṇa und das Ṛta*. Göttingen 1959.
- MACDONELL, Arthur Anthony 1916 = *A Vedic Grammar for Students*. Oxford 1916. Zahlreiche Reprints Delhi 1955 ff.
- MIGRON, Saul 1975 = The Rgvedic Passive Aorist in -i. A Functional Study. *FoL* 8 (1975): 271-310.
- MUMM, Peter-Arnold 1995a = Verbale Definitheit und der vedische Injunktiv. In: *Verba et structurae*. FS Klaus STRUNK. Hg. von Heinrich HETTRICH, Wolfgang HOCK, Peter-Arnold MUMM und Norbert OETTINGER. Innsbruck 1995: 169-193.
- MUMM, Peter-Arnold 1995b = Generische Bezeichnung. Onomasiologische Aufgaben und ihre Lösungen durch das neuhochdeutsche Artikelsystem. *Sprachwissenschaft* 20/4 (1995): 420-467.
- MUMM, Peter-Arnold 1996 = *Parameter des einfachen Satzes aus funktionaler Sicht. Abriß ihrer onomasiologischen Systematik*. Teil I: *Relationierung der Lexeme in der Prädikation; Valenz, Numerazität und Aspektualität des Verbs*. München - Newcastle 1996.
- MUMM, Peter-Arnold 2002 = Retrospektivität im Rigveda: Aorist und Perfekt. In: *Indogermanische Syntax - Fragen und Perspektiven* -. Hg. von Heinrich HETTRICH unter Mitarbeit von Jeong-Soo KIM. Wiesbaden (Reichert) 2002: 157-188.

- MYLIUS, Klaus 1988 = *Geschichte der altindischen Literatur*. (1. Aufl. Leipzig 1983.) 2. Aufl. Bern, München, Wien 1988.
- NARTEN, Johanna 1964: *Die sigmatischen Aoriste im Veda*. Wiesbaden 1964.
- NARTEN, Johanna KS = *Kleine Schriften*. Bd. 1. Hg. von Marcos ALBINO und Matthias FRITZ. Wiesbaden 1995.
- OBERLIES, Thomas 1998 = *Das religiöse System des Rgveda. Erster Teil – Das religiöse System des Rgveda*. Wien 1998.
- OERTEL, Hanns 1942 = *Euphemismen in der vedischen Prosa und euphemistische Varianten in den Mantras*. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Abteilung. Jahrgang 1942, Heft 8. München.
- OLDENBERG, Hermann 1903 = *Die Literatur des alten Indien*. Stuttgart und Berlin 1903.
- OLDENBERG, Hermann 1912 = *Rgveda. Textkritische und exegetische Noten. Siebentes bis zehntes Buch*. Berlin 1912.
- OLDENBERG, Hermann <sup>2</sup>1923 = *die Religion des Veda*. Stuttgart <sup>2</sup>1923.
- OLDENBERG, Hermann KS = *Kleine Schriften*. Bd. 1 und 2. Hg. von Klaus L. JANERT. Wiesbaden 1967.
- PANZER, Baldur 1963 = *Die Funktion des Verbalaspekts im Praesens historicum des Russischen*. (Slavistische Beiträge Bd. 9). München 1963.
- PW = *Sanskrit-Wörterbuch*. Hg. von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Bearb. von Otto BÖHTLINGK und Rudolph ROTH. St. Petersburg 1855-1875.
- RAU, Wilhelm 1973 = *Metalle und Metallgeräte im alten Indien*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur – Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Jahrgang 1973 Nr. 8. Mainz.
- RENOU, Louis 1967 = *Études védiques et pāṇinéennes*. Bd. XVI. Paris 1967.
- RIJKSBARON, Albert 1994 = *The Syntax and Semantics of the Verb in Classical Greek. An Introduction*. Amsterdam <sup>2</sup>1994.
- SCARLATA, Salvatore 1999 = *Die Wurzelkomposita im Rg-Veda*. Wiesbaden 1999.
- SCHMELLER, Johann Andreas = *Bayerisches Wörterbuch*. Bd. 1, München <sup>2</sup>1872.
- SchwäbWB = *Schwäbisches Wörterbuch*. Bearb. von Hermann FISCHER. Tübingen 1904-1936.
- SPEIJER, J. S. 1886 = *Sanskrit Syntax*. Leiden 1886.
- SCHMITT, Rüdiger 1967 = *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit*. Wiesbaden 1967.
- STRUNK, Klaus 1969 = „Besprochene und erzählte Welt“ im Lateinischen? Eine Auseinandersetzung mit H. WEINRICH. *Gymnasium* 76 (1969): 289-310.
- STRUNK, Klaus 1992 = À propos de quelques catégories marquées et non-marquées dans la grammaire du grec et de l'indoeuropéen. In: *La langue et les textes en grec ancien*. Actes du colloque Pierre CHANTRAINE (Grenoble, 5-8 septembre 1989). Éd. par Françoise LÉTOUBLON. Amsterdam 1992: 29-45.
- SüdHessWB = *Südhessisches Wörterbuch*. Begründet von Friedrich MAURER, bearb. von Wolfgang MUCH. Marburg 1965 ff.
- THIEROFF, Rolf / Joachim BALLWEG 1994 (Hgg.) = *Tense Systems in European Languages*. Tübingen 1994.
- THIEROFF, Rolf 1994 = Das Tempussystem des Deutschen. In: THIEROFF / BALLWEG 1994 (Hgg.): 119-134.
- THOMAS, Werner 1974 = *Historisches Präsens oder Konjunktionsreduktion? Zum Problem des Tempuswechsels in der Erzählung*. Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main XI/2. Wiesbaden 1974.

- TICHY, Eva 1995 = *Die Nomina agentis auf -tar- im Vedischen*. Heidelberg 1995.
- TÜRSTIG, Hans-Georg 1985 = The Indian Sorcery Called *abhicāra*. *Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens* XXIX (1985): 69-117.
- VAN DER AUWERA, Johan / Vladimir A. PLUNGIAN 1998 = Modality' semantic map. *Linguistic Typology* 2-1 (1998): 79-124.
- VATER, Heinz 1994 = *Einführung in die Zeit-Linguistik*. 3., verb. Aufl. Hürth-Efferen 1994 (= KLAGE Kölner Linguistische Arbeiten - Germanistik 25).
- VENNEMANN, Theo 1987 = Tempora und Zeitrelation im Standarddeutschen. *Sprachwissenschaft* 12 (1987): 234-249.
- WACKERNAGEL, Jakob KS = *Kleine Schriften*. Bd. 1 und 2 hg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen <sup>2</sup>1969. Bd. 3 hg. von Bernhard FORSSMAN im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 1979.
- WACKERNAGEL, Jacob 1926 = *Vorlesungen über Syntax*. Bd. 1, 2. Aufl., Basel 1926.
- WACKERNAGEL, Jacob 1928 = *Vorlesungen über Syntax*. Bd. 2, 2. Aufl., Basel 1928.
- WAKKER, Gerry 1997 = Emphasis and Affirmation. Soma Aspects of μήν in Tragedy. In: *New Approaches to Greek Particles*. Proceedings of the Colloquium Held in Amsterdam, January 4-6, 1996, to Honour C.J. RUIJGH on the Occasion of his Retirement. Ed. by Albert RIJKSBARON. Amsterdam 1997: 209-231.
- WEHR, Barbara 1984 = *Diskursstrategien im Romanischen. Ein Beitrag zur romanischen Syntax*. Tübingen 1984.
- WHITNEY Index = *Index Verborum to the Published Text of the Atharva-Veda*. By William Dwight WHITNEY. New Haven 1881.